

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ercheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit Illustr. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 35 s. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 s. Nachschlüssel A. Der Bezugspreis beträgt 80 s ohne Trägerlohn.

Nummer 87

Samstag, den 21. Juli 1934

38. Jahrgang

Ein politischer Einbruch

Im Saargebiet hat sich ein empörender Vorfall abge-
spielt, der große Erregung hervorgerufen hat. Unter der
Leitung des berühmten Emigrantenschriftstellers Nachts
bei der Landesleitung der Deutschen Front in Saar-
brücken eine Hausdurchsuchung statt, bei der es zu andäulichen
Verhandlungen kam, die eine der dreifachen Herausforde-
rungen darstellen, denen die an derartige Vorfälle gewohnte
deutsche Bevölkerung in den letzten Jahren ausgesetzt

kurz nach 17 Uhr drangen mehrere Kriminalbeamte in
Büroräume der Landesleitung ein. Auf Befragen
dieser Beamten nicht imstande, die Gründe ihres Vor-
kommens anzugeben. Sie verlegten damit die elementarsten
gesetzlichen Voraussetzungen zur Durchführung einer der-
artigen Aktion. Sie erklärten lediglich, im Auftrage der
Regierungskommission die Büroräume des freiwilligen
Arbeitsdienstes durchsuchen zu müssen. Von Seiten des
Landesleiters wurden sie zunächst auf die selbstverständliche
Anforderung hingewiesen, erst einmal den Hausbesitzer,
Herrn F. Landesleiter Pirro, von ihren Absichten in Kenntnis
zu setzen. Pirro hatte inzwischen seine Ange-
hörigen aufgefordert, strengste Disziplin zu wahren. Die
Landesleitung der Deutschen Front setzte sich nunmehr mit
dem Polizeidirektor Heimbürger in Verbindung, der
den Sprecher zu seinerzeitigen Auskunfts bereit war. Zwei
von der Deutschen Front begabten sich darauf unverzüg-
lich zu Heimbürger, der ihnen erklärte, auf Grund
Artikel 93 a bis e eine Hausdurchsuchung anempfohlen zu
sein. Die fraglichen Artikel beziehen sich auf die Neu-
gliederung der Gemeindebeamten, denen strengste Zurückhaltung
in Angelegenheiten auferlegt wird und das Verbot der
gegenseitigen Personen bei nichtsaarländischen Stellen
zu verkehren, die im Saargebiet nicht strafbar sind.

Nach Rückkehr der beiden Angehörigen der Deutschen
Front führten die Kriminalbeamten, die die Büroräume
durchsuchten und sämtliches Material zu be-
nehmen. Nachts leitete die Aktion persönlich.
Der Hausmeister zu veranlassen, ihm verschiedene
Papiere auszuhandigen, die dieser jedoch nicht bei sich hatte.
Nachdem er daraufhin, daß mit einem Dietrich
geöffnet werde, worauf ihm bedeutet wurde, daß er es hier
mit Einbrechern zu tun habe.

Währenddessen hatte sich die Nachricht von den Vorfällen
in der Stadt verbreitet. Vor dem Hause sammelte sich
eine hundertköpfige Menschenmenge an, die dem
Nachts zunächst mit wütendem Abscheu zuschaute;
Nachts jedoch immer dreister und herausfordernder
wurde, konnte sich die Menge lauter Zurufe nicht enthalten.
Er wieder aus dem Hause heraustrat, wurden Fahnen
und Transparente mit der Aufschrift „Heil Hitler“ gezeigt.
Die Menge stimmte spontan das Deutschland-Lied an. Als
Grund für das offensichtlich immer bedauerlicher wer-
dende Verhalten der Bevölkerung ließ Nachts zwei Ueber-
wachungsleute dieses ungeheuerlichen Vorganges lachte der
Landesleiter Pirro sich mit Ministerialdirektor Heimbürger
in Verbindung zu setzen. Diesen hatte jedoch der schon
erwähnte bereits vorzeitig zum Verlassen seines Büros
aufgefordert. Pirro rief darauf Präsident Anor persönlich
um ihn auf das beispiellose Verhalten dieses Beamten
hinzuweisen zu machen. Pirro erklärte, daß sich der Bevöl-
kerung angelichts der offenen Drohung mit der Waffe eine
unrechtmäßige Unruhe bemächtigt, für deren Folgen jegliche
Verantwortung abgelehnt werden müsse. Präsident Anor
erklärte seinerseits seine Verwunderung darüber Ausdruck, daß
eine solche Menge Menschen vor der Landesleitung versammelt
werden, erklärte sich jedoch schließlich bereit, eine weitere
Anforderung zu schicken.

Nach einstündiger gründlicher Arbeit zog Nachts mit
seinen Beamten mit dem gesamten Aktenmaterial des frei-
willigen Arbeitsdienstes wieder ab.
Die Vorfälle haben in der deutschen Bevölkerung den
ersten Rest des Vertrauens in die Objektivität
der Regierungskommission geraubt. In der Tat, daß
die so wichtigen Aktion betraut wurde, muß eine offene
Verurteilung und Befehlshaber des Landesleiters Pirro
mit der hinter ihm stehenden deutschen Bevölkerung erblüht

Die Ereignisse bei der Hausdurchsuchung in der Deutschen
Front haben aber auch erneut gezeigt, wie unbeeindruckt die
deutsche Bevölkerung in ihrer Disziplin ist. Trotz des
andäulischen und herausfordernden Verhaltens der Emigran-
tenten ließ sich die Bevölkerung zu keiner undiszi-
plinierten Handlung hinreißen. Die Vorfälle haben gleich-
zeitig von neuem bewiesen, wie berechtigt die Forderung
der deutschen Bevölkerung auf Entfernung der Emigran-
tenten in der Regierungskommission ist. Angelichts
der näher rückenden Abstimmung ist es notwendig, daß die
deutsche Bevölkerung überall Verständnis für ihre selbstver-
antwortliche Forderung findet, daß nur unbefangene,
unparteiische Persönlichkeiten mit der Wahrnehmung und Füh-
rung politischer Aufgaben betraut werden und nicht
Personen, deren Korrumptheit und Parteilichkeit, bestimmt
ihren blinden Haß gegen die eine Abstimmungspar-
tei nämlich Deutschland, von vornherein feststeht. Die Auto-

rität der Regierungskommission und damit des Völkerbun-
des wäre durch eine Wiederholung derartiger Vorfälle
ernstlich gefährdet.

Neue Faserstoffverordnung

Regelung der Textilwirtschaft. — Mahvolle Verarbeitung
der Rohstoffe.

Berlin, 20. Juli.

Die Devisenlage hat eine Beschränkung der Einfuhr
unter anderem auch von Rohfaserstoffen (Textilien) erfor-
derlich gemacht. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die
Verarbeitung dieser Rohstoffe nicht, wie bisher, ganz unge-
regelt zu lassen, sondern dafür besorgt zu sein, daß nicht
mehr verarbeitet wird, als nach Lage der Dinge erforder-
lich ist.

Die vorhandenen Vorräte müssen geschont werden, und
es kann nicht länger zugelassen werden, daß zum Teil
weit über Bedarf Aufträge erteilt und ausgeführt
werden, und einzelne Betriebe verstärkt arbeiten, in einiger
Zeit aber womöglich stillliegen müssen, weil ihnen die für
solche Arbeit erforderlichen Rohstoffmengen nicht zugeleitet
werden können. Es ist richtiger, beizeiten gleichmäßig we-
niger stark zu arbeiten.

Der Reichswirtschaftsminister hat daher im Einverneh-
men mit dem Reichsarbeitsminister bestimmt (Faserstoffver-
ordnung), daß in Teilen der Faserstoffwirtschaft vom 23.
Juli 1934 ab

nicht mehr oder nicht mehr erheblich über 36 Stunden
gearbeitet werden soll.

Insoweit nicht eilige Auftragsarbeiten oder sonst besondere
Gründe für stärkere Arbeit vorliegen. Das Ziel der Ver-
ordnung ist, Entlassungen möglichst zu vermeiden.

Im zweiten Teil der Verordnung ist für die betroffenen
und verwandten Zweige der Faserstoffwirtschaft ein Ver-
bot ausgesprochen, neue Betriebe zu errichten
oder bestehende Betriebe zu erweitern. Dieses Verbot ist
notwendig, um eine Umgehung der Arbeitszeitverkürzung
und eine Fehlleitung von Kapital zu verhindern; es sollen
aber auch die meist kleineren einstufigen Betriebe gegen
eine weitere Ausdehnung von Konzern und anderen
mehrstufigen Betrieben geschützt werden.

Im dritten Teil der Verordnung wird endlich unter
Aushebung der Verordnung zur Verhinderung von Preis-
steigerungen auf dem Textilgebiet vom 19. April 1934, die
ihrer Anlage nach nur für eine vorübergehende Zeit gedacht
war,

Die Frage der Preise

in der Faserstoffwirtschaft neu geregelt. Das ist in der Weise
geschehen,

daß grundsätzlich Preisserhöhungen verboten sind, eine
Anpassung an etwa steigende Weltmarktpreise aber gestat-
tet ist und auch unvermeidbare Selbstkostenerhöhungen be-
rückichtigt werden können.

Es wird eine scharfe Ueberwachung stattfinden;
sie wird von den Preisüberwachungsstellen und dem Reichs-
wirtschaftsministerium selbst durchgeführt werden. Dieses
braucht sich bei Feststellung von Verfehlungen nicht stets
an die ordentlichen Gerichte zu wenden, sondern kann auch
selbst Ordnungsstrafen bis zu 10 000 Mark festsetzen, Be-
triebe schließen und Schuldigen die Eigenschaft aberkennen,
Führer eines Betriebes zu sein.

1900 Militärflugzeuge

Die Erhöhung der britischen Luftstreitkräfte.

London, 20. Juli.

Durch die von Baldwin im Unterhaus angekündigte
Verstärkung der englischen Luftstreitkräfte, die sich auf einen
Zeitraum von fünf Jahren erstreckt, werden die englischen
Geschwader von 94 auf 131 erhöht.

Im Jahre 1938 wird England daher vermutlich 1572
Flugzeuge der ersten Linie besitzen. Hinzu kommen 130
Flugzeuge der zweiten Linie und die Hilfsflugzeugstreit-
kräfte.

Die Presse stellt fest, daß England nach Vollendung
des Luftaufrüstungsplanes im Jahre 1938 etwa die gleiche
Stärke Rußlands auf dem Gebiet der Luftaufrüstung haben
werde, aber um rund 100 Flugzeuge hinter der französi-
schen Luftaufrüstung zurückbleiben werde.

30 neue Orte überflutet

Weitere Todesopfer.

Warschau, 21. Juli.

Am Freitag ist die Weichsel auf dem Abschnitt zwischen
Sandomir und Zamichost über die Ufer getreten und über-
flutete mehr als 30 Ortschaften mit etwa 13 000 Bewoh-
nern.

Das Hochwasser bedeckt jetzt eine Fläche von mehr als
20 000 Hektar. In der Ortschaft Jazgerze sind etwa 50 Men-
schen ertrunken. Bei den Rettungsarbeiten ist ein Pionier-
offizier mit 15 Pionieren in den Fluten umgekommen.

In Warschau steigt die Weichsel äußerst rasch.

Sür eilige Leser

:- Die Regierungskommission des Saargebietes hat 20
Zeitungswegen der Schilderung der Hausdurchsuchung bei der
Deutschen Front auf drei Tage verboten.

:- Reichspräsident von Hindenburg empfing in Neu-
deck den Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath zum
Vortrag.

:- Der Reichswirtschaftsminister hat angelichts der Not-
wendigkeit einer Beschränkung der Einfuhr von Rohfaser-
stoffen eine Verordnung zur Regelung der Faserstoffwirtschaft
erlassen.

:- In Bremerhaven fand die feierliche Taufe des neuen
U-Bootes „Der Deutsche“ statt. Dr. Ley hielt die
Taufrede.

:- Die Unterredung des deutschen Botschafters mit
Aussenminister Barthou wird von der Presse mit dem
Nordostpakt in Verbindung gebracht.

20 Saarzeitungen verboten

Saarbrücken, 21. Juli.

Eine Verfügung der Regierungskommission über das
Verbot einer Anzahl von saarländischen Tageszeitungen ist
in den Nachmittagsstunden zugestellt worden. Es handelt
sich nicht nur um die drei Saarblätter, sondern das
Verbot umfaßt insgesamt 20 Tageszeitungen. Es erstreckt
sich auf die Dauer von drei Tagen.

In der Verfügung wird auf die Verordnung zur Auf-
rechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vom
20. Mai 1933 hingewiesen. In den Zeitungen sei ein Artikel
enthalten, der diesen Tatbestand dadurch erfülle, daß die
Durchführung von Maßnahmen der Regierungskommission
durch solche Polizeibeamte, die von einem Teil der
Presse lediglich aus politischen Gründen aufs schärfste be-
kämpft würden, als eine Herausforderung der
Bevölkerung hingestellt werde. Derartige Ausführun-
gen, die an und für sich nur zu geeignet seien, die Staats-
autorität zu untergraben, könnten als eine verfehlte Auf-
forderung oder Anreizung zum Ungehorsam gegen die Ver-
ordnungen der Regierungskommission oder der ihr unter-
stellten Behörden angesehen werden.

Die Krise in Frankreich

Die Sozialisten fordern Kammerauflösung.

Paris, 21. Juli.

Der Verwaltungsausschuß der Sozialistischen Partei hat
in einer Entschließung Lardieu beschuldigt, für die Partei-
leitung einer falschen Bewegung zu kandidieren. Die
vereinigten Arbeitermassen sagen Lardieu den Kampf an.

Unter den vorliegenden Umständen fordern die Sozia-
listen sofortige Auflösung der Kammer und bekennen sich
erneut zu der gemeinsamen Aktion mit den Kommunisten.

Die Alleinbesteigung des Mount Everest

Das unsinnige Unternehmen mißglückt.

Darjeeling, 21. Juli. Der englische Fliegerhauptmann
Maurice Wilson, der den Mount Everest allein besteigen
wollte, ist wahrscheinlich ums Leben gekommen. Die einge-
borenen Träger, die Wilson begleiteten, berichten, daß er
in einer Höhe von etwa 7000 Meter Höhe verstorben
habe, um die Besteigung des Gipfels allein durchzuführen.
Seine Ausrüstung bestand nur aus drei Broten, einer leicht-
en Zeltbahn und zwei Büchsen Konserve. Die Träger
warteten einen vollen Monat auf seine Rückkehr an der
Stelle des dritten Lagers der vorjährigen Rutledge-Expe-
dition. Als sie jedoch nach dieser Zeit kein Lebenszeichen
mehr von Wilson erhielten, lehrten sie zurück. Wahr-
scheinlich ist Wilson in einer Höhe von etwa 7500 Meter ums
Leben gekommen, da gerade in dieser Höhe sehr häufig
schneeförmige Schneestürme herrschen. Außerdem ist diese
Gegend reich an Gletscherpalten.

Flugzeugunfall Idets

Berlin, 21. Juli. Auf dem Berliner Flughafen Tempelhof ereignete sich Freitag nachmittag ein aufsehenerre-
gender Zwischenfall, von dem der bekannte deutsche Sport-
flieger Ernst Idet betroffen wurde. Idet war mit seinem,
aus Amerika mitgebrachten Sportflugzeug aufgestie-
gen und führte Kunstflüge aus. In etwa 1000 Meter Höhe
geriet das Flugzeug bei einer neuen Kunstflugfigur ins
Trudeln. Idet sprang aus etwa 800 Meter Höhe mit dem
Fallschirm ab und gelangte unverfehrt zur Erde. Sein
Flugzeug schlug inmitten des Flugplatzes auf und wurde
vollständig zerstört.

Ueber 50 Opfer der Hitze in Amerika

Newyork, 21. Juli. Die noch immer anhaltende Hitze-
welle hat bisher über 50 Todesfälle verursacht. Die Hitze
in Newyork ist infolge der hohen Luftfeuchtigkeit geradezu
erstickend. In Kansas City wurden Temperaturen von 42
Grad gemessen, in Oklahoma sogar 46 Grad.

Ein tollfühnes Fallhirnerperiment.

Wie er später erzählte, kostete es ihm ungeheure Willenskraft, nicht eher als 142 Sekunden nach dem Absprung, wie er sich vorgenommen hatte, den Fallschirm zu öffnen. 200 Meter über dem Boden sog ich, so berichtet er, an der Leine, worauf sich der Fallschirm sofort öffnete; mittlerweile konnte ich auf einem Felde zu Boden gehen. Nach dem Absprung fühlte er sich vollständig frisch.

Die Welle rüft gegen Warschau vor.

Die Gefolge verlagert sich mehr und mehr in die Nähe von Warschau. Das Rote Kreuz hat ein großzügiges Hilfswerk für den Fall vorbereitet, daß die Weichsel die Dämme durchbricht und sich über die Städte und Dörfer der Niederungen ergießt. Die Eisenbahnverwaltung hat Rettungszüge bereitgestellt, um die Flüchtlinge rechtzeitig aufzunehmen.

Keine weiteren Nachrichten von der Expedition.

Seit dem letzten und authentischen Kabel der Expedition, das am 17. Juli durch den Drahtlosen Dienst über alle deutschen Sender ging, ist keine Nachricht mehr von der Expedition eingetroffen. Bei den bekannten Schwierigkeiten der Nachrichtenübermittlung von den Hochlagern bis zum Stenlager und darüber hinaus bis zur Kabelstation ist sie auch nicht so rasch zu erwarten.

Uerzig (Rötel), 20. Juli. An dem Stell in den Mosefort Uerzig abfallenden Fahrweg von der Höhe bei Bengel ereignete sich ein argstühlicher Unglücksfall. Eine junge Ehefrau die mit ihrem Mann vom Bahnhof Uerzig auf dem Fahrrad auf der Heimfahrt begriffen war, verlor plötzlich auf der abschüssigen Straße die Herrschaft über ihr Rad und fuhr gegen eine niedrige Weinbergsmauer. Infolge des überaus wichtigen Anpralls stürzte sie über die Mauer hinweg in den Weinberg. Sie erlitt lebensgefährliche Verletzungen; ein Weinbergspfahl drang ihr in die Schulter ein. Der Ehemann, der seiner Frau Hilfe bringen wollte, sprang über die Mauer in den Weinberg hinein und stürzte ebenfalls so schwer, daß er zusammen mit seiner Frau in bedenklichem Zustand ins Wittlicher Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Zum Stillstand gebracht. — 4- bis 5000 Morgen betroffen.
Hannover, 20. Juli.

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist der Brand im Moor bei Großenheidorn schon vor mehreren Tagen ausgebrochen. Der Gemeindevorsteher von Großenheidorn hatte es nicht für notwendig erachtet, seinem Landratsamt rechtzeitig Meldung zu erstatten. Als dann am Donnerstag starker Wind auftrat, konnte die vom Arbeitsdienstflieger Steinhude bestellte Brandwache das Feuer nicht mehr halten.

Hamburger Räuber in Karlsruhe verhaftet.
Hamburg. Die Hamburger Polizei hat den Raubüberfall, der am 14. Juli in der Osterstraße verübt worden ist, aufgeklärt. Damals hatten zwei Burchen eine Geschäftsrau im Hauseir überfallen, sie mit Gummiknüppeln zu Boden geschlagen und beraubt, wobei ihnen 60 Mark in die Hände fielen. Nach der Tat ergriffen die Täter in einem Kraftwagen, in den später noch ein dritter Mann stieg, die Flucht. Die Polizei konnte die Namen zweier Beteiligter feststellen, die auf funktentelegraphisches Verlangen nunnmehr in Karlsruhe verhaftet wurden. Der dritte Beteiligte hat sich selbst der Hamburger Polizei gestellt.

„Das Spiel v

Eine Probe der Hauptdarsteller lag er zuerst. Diese „Prominenten“ sind unsere besten Laienspieler aus den Vereinigungen. Sie kennen ernte, verantwortungsbewußte Probenarbeit. Sie sind im Gegensatz zu den Choristen sorgfältigermaßen pünktlich. — Im Kartäuserjale schimmert das letzte Abendlicht. Vier, fünf Leuchten hoden um das Klavier herum und singen das Lied von der Sommerrose. Schritte polstern auf der Holztreppe. „Stimmt widermool ooner!“ Das wird nicht besonders freundlich seitgestellt. Man wartet nicht gern auf den Lehten. Zeit ist zwar kein Geld, aber vornehmer Schlaf, abgekurzte Nachtruhe. Aus Bänken, Tischen und Stühlen wird das Szenenbild der „Großen Mainprose“ inkuziert, d. h. improvisiert. Das Saallicht ist nun eingeschaltet. Der Hilfsbouffleur nimmt Platz, der Spielleiter verliest die Arbeitsfolge. Das Spiel kann beginnen. Der jugendliche Held und Liebhaber, der Rolleninhaber des Reditus Kämpf ist das erste Opfer des Arbeitsfiebers am Regietisch. Er hat heute seinen unglücklichen Tag. An Allem hat der Spielleiter was zu nörgeln. Schredlich ist das! Er, der Geld, dieser smarte Jüngling, dem alle Mädchenherzen zufliegen, er soll jetzt mal richtig gehen und stehen lernen. Oh! ! Wie denn?

Es ist neunehhalb Uhr. Ein Schwarm von „kleinen Rollen“ klappt die finstere Treppe herauf. Was wird geist? Szene 8 aus I! Ah, die Rhabarberzige! „No, Franz, heil gibste awer mol auf! du Schwurt! adst! — Bei deine floone Sämer soll herr voneer klar sei, wann er dro kimmst!“ Diele kleinen Rollen beherschen ihren Text am besten. Sie jonglieren damit in den Pausen und werfen sich die Kraft-

Klörshcim am Main, den 21. Juli 1934

Todesfall. Freitag Vormittag gegen 11 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 77 Jahren, Herr Janaz Wagner von hier, in der Eisenbahnstraße wohnhaft. Der Verstorbene war als ehrlicher und fleißiger Mann allgemein bekannt und geachtet. Die Beerdigung findet am Montag nachmittag statt. Er ruhe in Frieden!

Im Haushaltsplan der Gemeinde Alrörsheim, sind uns bei der Veröffentlichung der Steuerläge am vergangenen Donnerstag durch ungenaue Abschrift Fehler bei den Steuerlägen unterlaufen. Wir geben die für 1934 geltenden Steuerläge nachstehend nochmals wieder:

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am 25. Juli Herr Adolf Bauer und Ehefrau Nina Hedwig geb. Trubardt. Wir gratulieren!

Hörbeim schmückt sich! Unter dieser Rubrik brachten wir seit Frühjahr 1934 immer wieder Hinweise auf Neubauten, Renovierungen von Häusern, Anlagen, Plänen etc.

stellen bei passender Gelegenheit an den Kopf. Der Konrad wird von den Schöffen und Würdenträgern Hilfsteller mitgebracht. Er rächt sich, indem er den Stuhl dem Herrn Schalkheit mit einem „Da, jauf, da Stuhl“ überreicht, getreu dem Rollentext – nur an eine andere Adresse. Die Statisten freuen sich auf die Abhändigung. Man steht so anonym im Hintergrunde, man braucht keine Rolle zu pauken und darf schreien und gestikulieren, man ist der vielverbreitete Hauptdarsteller. Der Waldmeister dem Stuhl folgend rollt einen ortsbekannten Herrmann jünger, er wischt den Schnardort auf und rollt die Kugel und wird von allen Probeteilnehmern od. dieser Festlegung angehört.

Es ist kühnlich Ihr geworden. Die meisten
Heller haben Feierabend bis morgen. Aber es bleiben
vier, fünf Solisten zurück. Und nun kommt kurz vor elf
ein Spielmann von der Spätschicht, im Arbeitsanzug
vom Tagewerk. Er probt noch seine drei, vier Sprüche
dem zweiten oder dritten An, feigenweise, immer nur
Wichtigste. Er verlangt Wiederholungen an den 2.
wo er nicht zufrieden war. Nächste Woche hat er Prob
und könnte sich richtig reinziehen, aber dann wird der
Aft geprobt werden müssen – wegen anderer Schicht.
Das ist Hingabe und Liebe zur Sache! Dieser Operant
ist keine Einzelercheinung. Verschiedene haben schon ihre
tagvormittage geopfert. Ihr einziger Lohn und Pa
das Gelingen des großen Vorhabens.

Den äußeren Rahmen zu diesem heimatischen Fest in dramatischer Formung schafft man inzwischen in der Halle. Das große Bühnenpodium wird jetzt erst richtig genützt. Das Bühnenbild ist um 1,70 m erhöht, das primitive Maß von 1:3 erlöst durch ein Verhältnis. Ein wichtiger Bühnenrahmen, der wie blaugrauer Stein aussieht, setzt den dunkelroten, schweren Vorhang, was das dahinter fertiggestellt ist, dürfen nur Wenige. Aber vor der Bühne im ganzen Saale ist trotz tropfender Hitze ein fleißiges Gestaßen und Schaffen. Zwei Maler und Bildhauer leisten die Hauptarbeit. Die Aufbauten und Gestaltungen stehen noch bunt durcheinander. In diesem Saal wird gefügt, geleiimt, gehämmert, gespannt, gestrichelt. In einer Ecke setzen Frauen und Mädchen die des Vorhangs zusammen und verschönern ihn durch Goldborte. Zwei Nähmaschinen besorgen die Arbeit am festsitzenden Band. Ein Schlosserlehrling schlägt Türblenden. Der Tischler baut sein Gerüst ab. Hin und wieder ist auch ein unerfahrener Kritiker und erhöht die Schaffenslust der Bühnenbauer durch seine sachkundigen Bemerkungen. Wären ihm dankbarer für einen Rempel. Aber diese Übung der guten, alten Zeit ist in Verrufenheit geraten.

Wald werden Sprengler und Techniker den Apparat einbauen. Dann ist diese Arbeit eines geschaff, gestaltet und geschaffen aus einem und der Teilbereitschaft vieler Heimatfreunde. Wer gen Stimmungsvollen Aufbauten hinter dem Vorhang leben mit der leise die stentischen Abteingänge in dem in den Tagen überreichten Bühnenwerk „Das Spiel vom Teufel“.

Neuerdings erhält der Garten am Bahnhofspkz eine
Einfriedigung, wodurch das Gesamtbild des Platzes
gehoben wird. — Der Vorgarten an der Ecke
Schule steht z. Zt. in voller Blumenpracht. Er ist also
hierbei der Niedstlage geworden. Vergessen seien auch
einige hübsche Ziergärten inmitten des Ortes, sowie be-
sondere wirklich schöne Blumenfenster. Die Alleebestrichung
ist sehr im Rohbau fertiggestelltes Wohnhaus weiter
ständig. So reicht sich im „neuen“ Florshaus, das gemein-
lich mit „Sieblung“ bezeichnete Viertel gemeint, Haus an
im Gang Samstag abends oder Sonntag morgens durch die
Straßen zeigt, wie schön unser Heimathort in den letzten
Jahren früher, geworden ist. Darum sollte Jeder darauf
Papier oder sonstige Abfälle nicht auf die Straße zu wer-
fen, damit dieselben immer sauber und ordentlich ausbleiben. —
Die andere unbebaute Fläche innerhalb des Ortes könnte
besserem Zustande sein. Wir hoffen, daß unsere Anträge
von Zeit zu Zeit Jenen, die es angeht, einmal zu Obren
kommen, dann wird auch hierin Wandel geschaffen werden.
sollt wir hoffen es bestimmt!

Kritiklingen. Einen glänzenden Verlauf nahm die Liedertage des M.-G.-V. 1844 Mainz-Rothheim, in der an insgesamt 1200 Sänger theilgenommen, die der nationalen Rundgebung des deutschen Liedes, Geleitet durch den Vorsitzenden des festgebenden Vereins, begannen die Vereine mit der Darbietung der von selbstgewählten Chöre. Es muß vorweg gesagt werden, im allgemeinen Aussergewöhnliches geleistet wurde. Der Liedertanz betheiligte sich an dem Liedertage aktiv die Kritik: 1. Chor: Sommermorgen von Rein. Die Komposition bietet reichliche Schwierigkeiten in Treffsicherheit, die tapfer überwunden werden. geformter Schlus. 2. Volkslied: Jetzt kommt die Zeit, ich wandern muß, von Hensel. Belebter, rathmisch gefä Vortrag bei trefflicher Aussprache.

Die NS-Kriegsopferverlegung, Ortsgruppe hielt mit den angeschlossenen Stützpunkten Eddersheim, Weiden und Wassenheim hielt am vergangenen Sonntag, 15. Juli abends 8 Uhr im Sängerbund eine große Versammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Nach leitenden Worten der Begrüßung und Bekanntgabe von Anordnungen durch den Obmann Ramerad A. Steindorf hielt der Bezirksobmann Pg. Steindorf-Mainz einen sehr interessanten Vortrag über die Verlegung der Kriegsopfer im wesentlichen behandelnd den einseitigen Vortritt. Im 1. Teil wurde der Begriff „Kriegsopfer“ herausgestellt, sodann behandelte er die vor kurzem in Deutschland getätigten Verbesserungen der Kriegsopferverlegung, vor allem den älteren und am meisten betroffenen Kameraden und Kameradenfrauen zugute kommen.

Auch reichlich wurde auf die Durchführung des Gesetzes, das von unserem großen Führer und Kameraden im Reichspräsidenten v. Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und die Verleihung des Bundesdienstkreuzes 2. Klasse umfaßt. Die Selbsthilfemaßnahmen der Kriegsopfer fand an 1. Stelle das mit großer Aufmerksamkeit behandelte Thema der Sicherstellung der Arbeitsbeschaffung. Hier brachte die Rede den Hinweis auf unsere Kameradschaftlichen Verbände, die bei der Unterbringung unserer Kriegsgenossen

...den Tage vielfach
...sozialen Fragen
...Mit der Verliche
...Schürungen eintret
...ander Beifall lobn
...auf den Reichspräsi
...gen des Groß Z
...führung.

...kleine Arbeit
...des D.L., der
...ausgesehen, des
...und über
...2. und 23. ds. M.
...Turnfest. Mit die
...die Feier ihres
...liegen mo
...Turner und T

zule Auschnitte
 zeigen Das B
 nachmittags, 1
 Artikel an die
 in Arriegerdenmal
 für beide Kon
 der Weikämpfe
 Truner und T
 Diefung unterzie
 am Bereinsfahne
 rucht des Festes
 und Turner m
 als, allg. Freitüb
 Abziehend Siege
 wurde im großen
 Anziehung dadu
 vier Jahrriege
 en wird.

der Hallenberger
der Gastwirt
qm. aufzulegen.
wieder die
werden.

minikan. Im G
den neuesten
in Frankfurt
schöner Film.

— Auch unsere T
— können feststel
— zeit auch unsere
— Wasser samt
— im Rinnstein
— Versuch mach
— Es gibt täg
— Sommer unser
— Nisch wird
— dem Fenster,
— aufstellen, von
— viele Vögel l
—

- Sammelt denn
mit der Notwen-
digen appelliert
Waffenfabriken, &
Schlachthöfe, das
Schwarzhaar nicht w
gemein. Dieses H
nung ein wertvol
nicht. Das sogen
gerien doppelt

- Untersucht im
- haben in letzter
- schweren Schö
- Die Chemie lei
- der Methylolol
- verflüssigt und
- Stoff kann auch
- Relationen könne
- mit man die Lin
- aus mit zehnproz
- des zehnprozent
- angereicherter St
- zehnprozentigen

(Ohne Stellungnahme)
Rebaktion!
Nachts habe ich Blau
nun des
herum und die
des Grüns, mein
Kraut, daß ich
sein soll. Ich bin
den Garten und
Sie, werthe A

Ein Überblick über
die Tätigkeit des Altk
wurden v
Meinverheir
angebot betr
Jahres Weiswe
zu 35 Viertelst
1930, 1931 un
erhielten 1
ein günstiges E
1933, der d
gewöhnlich in
der Weiswein
Viertelstund m
Durchschnittsprei
seiner gingen
preislos stellt f
1932er, 193
für

12 Prozent und der Goldbestand um 2 Millionen erhöht. Am Geldmarkt war Tagesgeld etwas mehr gefragt. Es kam zu einer leichten Verflechtung, die mit Lohnzahlungen, dem Mietbedarf und den sich langsam bemerkbar machenden Ernteanforderungen zusammenhängt. Im Privatdiskont bestand kleines Angebot, wobei jedoch das Geschäft sehr ruhig blieb. Auch am Devisenmarkt ging es recht ruhig her. Für Reichsschatzwechsel und die neu aufgelegten Reichsschatzwechselungen bestand ziemlich lebhaft Nachfrage.

Produktenmarkt. Die Zufuhr aus der Landwirtschaft hält sich noch in engen Grenzen. Die Vergütung der Ernte erfordert nun alle Kräfte. Hafer war gefragt und infolgedessen befestigt. Im übrigen beobachtete man im ersten Teil der Berichtswöchigen große Zurückhaltung, weil man die Ausführungsbestimmungen zum Getreidegrundgesetz abwartete. Aus diesem Grunde wurden auch die Notierungen zeitweilig ausgefesselt. Als dann die neuen gesetzlich festgelegten Preise bekannt wurden, kam es an der Börse zunächst kaum zu Umsätzen. Auch das Viehgeschäft lag recht ruhig.

Warenmarkt. Die Großhandelspreise und die Lebenshaltungskosten haben sich im Laufe des ersten Halbjahres 1934 im Durchschnitt nur wenig verändert. Die Zunahme der gewerblichen Gütererzeugung in Deutschland hat bis in den Sommer hinein angehalten. Die Lager haben sich bei der Privatwirtschaft vielfach recht beträchtlich erhöht. Die Lage des Handwerks hat sich im 2. Vierteljahr in einer konjunkturmäßig bedingten langsamen Aufwärtsbewegung befunden. Nach Abwicklung der Instandhaltungsaufträge ist freilich wieder eine geringe Beschäftigungsabnahme eingetreten.

Viehmarkt. Die Zufuhr zu den Schlachtviehmärkten ist zahlenmäßig begrenzt und der Verkauf konjunkturiert worden, um der übermäßigen Anlieferung Einhalt zu tun. Nur dadurch, daß Großvieh aus dem Verkehr gezogen und für Konserven bestimmt wurde, konnte der zu große Auftrieb einigermaßen ausgeglichen und die Preise einigermaßen gehalten werden.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

9. Sonntag nach Pfingsten, den 22. Juli 1934.

Frühmesse 6.30 Uhr. Amt für den toten Reichsführer der Deutschen Jugendkraft, bestellt von den Stammevereinen. 8.30 Uhr Schulgottesdienst (Stiftungsmesse für die Verstorbenen der Kirchenstiftungen). 9.45 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Kath. Frauenvereinsversammlung fällt aus.

Montag 7 Uhr hl. Messe für Kaspar Treber (Krankenb.).

7 Uhr 1. Seelenamt für Ignaz Wagner.
Abends 7.30 Uhr Paramentenverein.
Dienstag 7 Uhr 3. Seelenamt für Elisabeth Hauser.
Mittwoch 7 Uhr Amt für Hugo Heinrich Schmitt.
Donnerstag 7 Uhr Amt für Veronika Schmitt geb. Allenborn.
Freitag 7 Uhr 2. Seelenamt für Franz Adam.
Samstag 7 Uhr Brautamt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Juli 1934. (8. nach Trin.).

Vormittags 8 Uhr Gottesdienst.

Israelit. Gottesdienst i. Flörsheim, Eddersheim, Weilsbach
Sonntag, den 22. Juli 1934.

Kastag der Zerstörung Jerusalems und des hl. Tempels.

9.20 Uhr Trauervorabendandacht.

7.00 Uhr Trauermorgengottesdienst.

7.30 Uhr Mincha- und Mariägebete.

9.12 Uhr Fastenbete.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim Haushaltsplan der Gemeinde Flörsheim a. M.

I.
Auf Grund des § 6 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. 12. 33 (G.S.S. 442) wird, nachdem der Entwurf der Haushaltsjahre zwei Wochen lang öffentlich ausgelegt hat und mit den Gemeinderäten am 6. Juli 1934 gemäß § 43 Abs. 2 des Gemeindeverfassungsgesetzes beraten worden ist, für das Rechnungsjahr 1934 folgende Haushaltsjahre festgelegt:

§ 1. Der dieser Sitzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 wird im ordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 435.560,92 RM
in der Ausgabe auf 579.177,06 RM
und im außerordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf — RM
in der Ausgabe auf — RM
festgelegt.

§ 2. Die Steuerjahre für die Gemeinde Steuern werden wie folgt festgelegt:

1. Grundvermögenssteuer I 300/150 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
2. Grundvermögenssteuer II 260 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
3. Gewerbesteuer (einschl. Zweigstellen- und Schanzenwerbesteuer)

a) nach dem Ertrage 540/648 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,

b) nach dem Kapital 1160/1392 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
c) nach der Lohnsumme — v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages.

4. Bürgersteuer 5facher Reichschatz.

§ 3. Rassenkredite dürfen im Rechnungsjahr 1934 zur Sicherhaltung des Betriebes der Gemeindefälle nicht in Anspruch genommen werden.

Der Höchstbetrag der Rassenkredite, die im Rechnungsjahr 1934 zur Sicherhaltung des Betriebes der Gemeindefälle in Anspruch genommen werden dürfen, beträgt auf 5.000.— RM festgelegt.

Die auf Grund von Ermächtigungen früherer Haushaltsjahre oder gemäß § 10 Abs. 3 des Gemeindeverfassungsgesetzes in Anspruch genommenen u. noch nicht zurückzahlten Rassenkredite sind umgeschuldet.

§ 4. Zur Bestreitung der Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan werden Darlehen nicht aufgenommen.

Flörsheim am Main, den 10. Juli 1934.
Der Leiter der Gemeinde
i. V. Dr. Stamm, 1. Stellvertreter.

Die nach § 7 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. 12. 1933 (G.S.S. 442) vorgeschriebenen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde ist noch nicht erteilt.

III.
Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen:

Bezeichnung des Einzelplanes	Einnahme	Ausgabe
1. Allgem. Verwaltung	4.364,96	49.714,00
2. Polizeiverwaltung	9.683,—	19.366,00
3. Schulwesen	5.166,—	20.000,00
4. Kirche	—	—
5. Kunst und Wissenschaft	—	33.240,00
6. Bau-Verwaltung	2.318,—	—
7. Allgemeine Förderung der Landwirtschaft pp.	—	3.340,—
8. Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen	91.472,—	144.788,00
9. Feuerlöschwesen	3.005,—	194.000,00
10. Finanz- u. Steuerverwaltung	258.098,56	63.000,00
11. Betriebsverwaltung	58.113,40	579.177,06
	zuf. 435.560,92	579.177,06

Flörsheim am Main, den 10. Juli 1934.
Der Leiter der Gemeinde
i. V. Dr. Stamm, 1. Stellvertreter.

Hauptverpflichteter und verantwortlich für Politik und Lokalverhältnisse: Heinrich Dröschbach, stellvertretend in Flörsheim am Main, den 10. Juli 1934.



Todes-Anzeige

Freitag Vormittag gegen 11 Uhr verschied nach langem, sehr schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unser treusorgender Vater, Großvater Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Ignaz Wagner

Der liebe Verstorbene dessen Lebensweg allzeit von Mühe und Arbeit umsäumt war, erreichte ein Alter von nahezu 77 Jahren. Wir bitten seiner im Gebete zu gedenken.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Flörsheim, Hochheim, den 20. Juli 1934

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, Eisenbahnstr. 21 aus statt. Das 1. Seelenamt ist am Montag um 7 Uhr

Statt besonderer Anzeige!



Todes-Anzeige

Heute Vormittag 12 Uhr, entschlief sanft in der Universitätsklinik zu Frankfurt am Main, wohl versehen mit den hl. Sterbesakramenten unsere liebe Schwester und Schwägerin, Fräulein

Margarete Kaus

in ihrem 34. Lebensjahre.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Geschwister Kaus

Flörsheim a. M., South-Boston U. S. A., den 19. Juli 1934

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. Juli 1934, nach dem Nachmittagsgottesdienst vom Trauerhause Rosserstraße 5 aus statt.

Katholischer Leseverein

Wir erfüllen die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Hinscheiden, unseres lieben Mitgliedes, Herrn

Ignaz Wagner

in Kenntnis zu setzen. Ein allzeit eifriger Verehrter unserer Sache ist heimgegangen, dem wir ein gutes Andenken bewahren werden

Der Vereinsführer

Die Beerdigung findet am Montag Mittag um 4 Uhr statt. Vollständige Beteiligung wird erwartet. Treffpunkt am Trauerhause.

Bin vom 22. 7. 34 bis einschließlich 12. 8. 34.

verreist!

Dr. Hamel

Vertretung: Dr. Tuschen, Dr. Müller

Alle weiteren Nachrichten der großen Funkausstellung 1934 sollen selbst den bekanntesten deutschen Funkamateuren unbekannt bleiben.
Radio auf Teilzahlung
Billigste Cataloguepreise in neuem und gebrauchtem Apparat in großer Auswahl. — Versuchen Sie Sonderangeboten

In unser Handelsregister Abt. B. Nr. 26 ist bei der Firma Chemische Fabrik Flörsheim Dr. S. Noerdlinger Aktien-Gesellschaft in Flörsheim a. M. am 19. Juli 1934 folgendes eingetragen worden:

Der Chemiker Dr. Heinrich Heinz in Flörsheim a. M. ist zum Vorstandsmitglied bestellt worden.

Amtsgericht Hochheim

Achtung! zum
Almhütt'

Flörsheim, Opelbrücke

Sonntag Nachmittag ab 4 Uhr bayr.

Schrammel-Konzert

Für Stimmung u. Humor ist bestens

gesorgt. Bei einem gut gepflegten

Glas Bier und guter Küche, kann

man in dem schönen Zillertal die

Alpen- und Seeluft reichlich genießen.

Es laden frdl. ein **Gg. Ruffardt u. Frau**

Gloria Palast

Samstag 8.30 Uhr und Sonntag 4 und 8.30 Uhr

Ein Erlebnis, das sich niemand entgehen lassen darf!

Dorothea Wieck in ihrem neuesten Film

~ ~ ~ **Wiegenlied** ~ ~ ~

ein wunderschöner, ergreifender Film, der jedem

gefallen muß mit der bekannten deutschen Dar-

stellerin D. Wieck in der Hauptrolle. Dazu ein

fabelhaftes Beiprogramm; in der Foxwoche Bilder

von der 1. Mai-Feier in Berlin.

Nur Sonntag 4 Uhr Kinderdarstellung mit volkst. Programm

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt

Flörsheim am Main, Karthäuserstraße

Besuchen Sie die rühmlichst

bekannte

Hochheimer Straußwirtschaft

„Zum Kellerhaus“

Geöffnet nur Samstags, Sonntags und Montags, bis 30. September. Es ladet höflichst ein

Martin Pistor, am Stadtweier

Einige Fuhren

Korn- u. Haferstroh

zu kaufen gesucht.

Wo jagt die Expedition

Kraft-

Fahrschule

Schneider

Flörsheim

Nähmaschine 115.-

fabrikneu, Deutsche Wolle

ke, auch auf Teilzahlung.

chenrate 1.50 in Ratenzahlung.

September — Nähmaschine

Ohne Anzahlung frei Haus

Altmaschine in Zahlung

Grosch, Höchst, Plüsch

3 mal umziehen

ist 1 mal abgebrannt

Bevor Sie umziehen, über-

Sie sich, ob Sie nicht

Ihr Heim durch einen

Anstrich, sowie eine Lack-

wieder hell u. wohnlich

Gutes Material, fachlich

bei mir preiswert, schnell

Auskunft erteile.

Kaufen Sie also hier

Dromitt Oelfarben und

diese bürgen für Qualität

Drogerie und Farbenhand-

Schmiff

Oelfarbenfabrikation mit ein-

Betrieb

Die Deutschen



Kampfsportspiele

ein deutscher Spieler die französische Tennismeisterschaft über den Weltbesten, deutsche Läufer erwiesen sich durch ihren Sieg besser als die berühmten Finnen, deutsche Fußballmannschaften schlugen die spielstärksten Gegner jenseits der Grenzen, Rugbyspieler überflügeln die Nationalmannschaften anderer Länder, Radfahrer sind in den schwersten Rennen des Auslandes vor den stärksten Gegnern siegreich, und in England, dem klassischen Lande des Ruderns, triumphierten deutsche Ruderer über die Besten der Welt. Schließlich erreichte Sievert im Zehnkampf, der alle leichtathletischen Disziplinen umfaßt, einen neuen Weltrekord. Das ist das Ergebnis in diesem Sommer. Es läßt für die Zukunft hoffen!

Unsterbliche Läufer

Vor 2500 Jahren hieberte Athen in dumpfer Erwartung Schicksales. Nur einen Tagemarich entfernt schlug ein kleines Heer gegen die Uebermacht der Perser. Alles, was eine Waffe führen konnte, kämpfte draußen vor Mäuren, aber dennoch war die Stadtmauer dicht besetzt mit Kriegern, die mit Bannern den Weg entlang starteten, der zur Richtung zur Walstatt im Felsengeweir des Götterpeters. Da ertönte ein einziger Schrei aus tausend Mäulern: „Der Läufer...!“

Tausende Augen starrten wie gebannt auf den Läufer, der den Weg herangerast kommt, als ob unter seinen Sohlen brennt, der heransteht, als wenn hinterher bereits die asiatischen Scharen folgen, und er wie ein flüchtiger Hirsch über die Hügel segt.

Nun brechen die Ungebuldigsten aus dem Stadttore hervor und eilen dem Läufer entgegen. Er hebt die Arme zum Gruß. Seine Rufe sind nicht zu verstehen. Da er plötzlich und wankt. Dennoch laufen die Füße weiter, der Läufer strebt dem Ziele zu. Als die ersten Zuschauer erreicht sind, bricht der nur noch von seinem getragenen Läufer zusammen und stürzt mit feuchtem Gesicht: „Sieg...!“ leblos zu Boden.

Das alte Athen ehrte in seinen olympischen Spielen das Rennen des Marathonläufers Diomedon. Dann wählten die Griechen den Läufer aus, der die 42,2 Kilometer langen Strecke, der klassischen Entfernung, den Marathonlauf neu erschuf. Es ist bekannt, welche Zeit der Grieche für seinen Lauf benötigte. Und wenn der letzte Olympiasieger von 1932 die gleiche Distanz in 2 1/2 Stunden lief, ohne zu sterben, so bleibt Diomedon für alle Zeiten Vorbild für die Kämpfer im Sport. Er bezwang den Leib, um den Sieg zu erreichen.

Jetzt einer der Männer über drei nebeneinanderstehende Pferde hinweg, ohne sich mit der Hand aufzustützen.

Wie ein Ausfluß überhäufender Kraft erscheinen diese Spiele und sind dennoch nur ernste Erziehung für den harten Existenzkampf des Volkes. Jeder Mann ist auf sich gestellt und baut auf seine Gewandtheit und Waffengeübtheit. Heute sind uns die Spiele unserer Vorfahren hohe Vorbilder in der sportlichen Erziehung unserer Jugend.

Der unbekannte Sportsmann

Was vor 2000 Jahren Geseh war, hat heute nichts von seiner Wahrheit verloren. Nur der Starke besteht im Kampfe, nur Erziehung macht stark. Wir kennen heute viele hervorragende Kämpfer im Sport; aber nicht jeder Begabte ist uns bekannt. In manchem Dorf und in manchem Städtchen üben im verborgenen ausgezeichnete Sporttalente, denen nur die Möglichkeit fehlt, sich zu entfalten. Regierung und Reichsportführer sind bestrebt, das brachliegende Material dem Ganzen dienstbar zu machen. In knapp zwei Jahren wird sich die Elite der Sportler aller Völker in Deutschland zur 11. Olympiade treffen. Noch ist es Zeit, um die unbekannten Kämpfer zu erfassen, sie sorgfältig auszubilden und für die Entscheidung in die Reihen der heute schon berühmten deutschen Sportler zu stellen. Vielleicht winkt dem einen oder dem anderen unter diesen Unbekannten die Siegespalme, dem Vaterlande zum Ruhme!

Der Erfolg der Suche nach dem unbekannten Sportsmann ist erfreulich. Seht euch um in allen Gauen. Da steht oft genug Jugend zur Feuerprobe bereit. Was tut's, daß die Ausrüstung mangelhaft ist! Die meisten sind nicht ausgebildet. Trotzdem gehen sie mit blühenden Augen und heiligem Siegeswillen an den Start. Keiner dieser Jungen zeigt das, was man Stolz nennt; aber keiner ist darunter, der nicht durch seine Leistung überrascht. So wird in geduldiger Arbeit der unbekannte Sportsmann gesucht! Ob man ihn schon gefunden hat? Wir werden es in den nächsten Jahren erleben!

Auftakt zur Entscheidung

Die aufmerksame Sorge um das junge Blut zählt mit Recht zu den wichtigsten Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1936. Die besten Kämpfer der Welt in Deutschland sehen werden. Ein Volk von so hohem sportlichen Ehrgeiz wie das deutsche kann mit Zuversicht in die Entscheidung gehen. Unsere Aussichten sind gut: wir besitzen sämtliche leichtathletischen Europameisterschaften und sind im Zuge, einen Teil davon in Weltmeisterschaften zu verwandeln.

Dazu wird in allen Sportlagern fieberhaft gerüstet. Fast jeder Tag bringt eine neue Kunde vom Siege deutscher Sportler. Alle diese Kämpfe sind Stufen auf dem steilen Weg zum Welttriumph. Im Hohen ist Deutschland in Europa führend. Unsere Kämpfer stehen erst kürzlich in den Turnieren von Rizza, Rom und Warschau die vorzüglichsten Mannschaften der anderen Nationen hinter sich. In Paris errang

Die Heerschau von Nürnberg

Wo stehen wir im deutschen Sport? Das sollen die Deutschen Kampfsportspiele zu Nürnberg erweisen. Im Vorjahre hatte das Stuttgarter Turnfest die Deutsche Turnerschaft aus dem Reich und aus dem Auslande zur erhebenden Feierstunde der Leibesübungen vereinigt. Die diesjährige Heerschau zu Nürnberg ruft Turner und Sportler unter die Fahnen. Es gilt nicht nur, die Deutschen Meisterschaften zu entscheiden, die Kampfsportwoche soll auch Vorbereitung für das erste Olympia auf deutschem Boden sein. So wie in vergangenen Jahren auf dem heiligen Boden der alten Reichsstadt die ungeheuren Scharen politischer Kämpfer sich zu gemeinsamem Bekenntnis zusammenfanden, so soll in diesen Sommertagen der deutsche Sportler in Massen aufmarschieren. Es gilt ja hier in Nürnberg nicht allein dem Sport im engen Sinne. Wenn am Sonntag und den folgenden Tagen der Woche die Tausende zusammenströmen, dann soll die Bereinigung der turnerisch und sportlich gestählten Massen eine großartige Bezeugung der völkischen Verbundenheit unter dem siegreichen Banner sein, das heute über Deutschland weht. Stolz und leuchtendrot wehen die Fahnen über der gewaltigen Sportbahn, während die Verbände aufmarschieren, immer dichter den weiten Raum ausfüllen und mit ihrer Masse sportgestalteter Körper in erhebender Eindringlichkeit die innere Kraft des neuen Reiches bekunden. Schmeißer.



Germanische Kampfsportspiele

Schwer rauschen die Eichen um das Germanengehöft, werfen ihre Schatten auf die biden Pfähle der Umzäunung. Im Hofe wimmelt es von kräftigen Gestalten, die Sippe gehören und zum Thing gekommen sind. Umteufelt die Jugend darin, in Kampfsportspielen ihr gegeneinander abzuwägen. Da liegt ein schwerer Stein immer wieder durch die Luft, dort ringen zwei um den Gegner auf den Rücken zu zwingen, während einer anderen Ecke die Jugend ihre Streitkräfte mit geistlicher Nach einem Pfahle schleudert. Sie steht eher, bis nicht der Wurf des Stieles trifft. Aus der Hand entwickelt sich die Meisterschaft. Auch den besten Männern ist es nicht gleichgültig, ob die im Fluge umwirbelnde Art bloß mit dem Stiel den Gegner trifft oder der Schneide den Kopf des Feindes spaltet! Da schreien die Jünger nach den Zielen, und laute Jubelrufe von den Werfern, wenn die Waffe nach besonderes weiße in ihr Ziel einschlägt. Mit gellendem Kampfschrei

Sport-Vorschau

Beginn der Deutschen Kampfsportspiele.
Am 22. Juli bringt den Beginn der 4. Deutschen Kampfsportspiele mit zahlreichen Veranstaltungen in Nürnberg und einigen aus Zweckmäßigkeitsgründen an anderen stattfindenden Meisterschaftswettkämpfen. In Nürnberg selbst werden das Einer-Streckenradfahren, der Radfahrer, die ersten Kämpfe der Fächer der Wasserballer neben dem als Auftakt der Bayerischen Landesturnfest abge-

See die Langstreckenkämpfe der Kanu- und Ruderer, sämtlich zugleich als Deutsche und Kampfsport-Meisterschaften statt. Die herorstechendsten sonstigen Ereignisse des Sportsonntags sind die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, das Amerikaner-Sportfest in Frankfurt und der 15. Rhön-Seegeflügel-Wettbewerb auf der Wasserkuppe.

Leichtathletik

Das vierte Gastspiel der Amerikaner findet am Sonntag auf dem JG-Sportplatz in Frankfurt a. M. statt. Neben den Amerikanern sind auch die zurzeit in Deutschland weilenden Ungarn zu Gast, und außerdem starten zahlreiche Spitzenkämpfer der deutschen Leichtathletik. Von besonderer Bedeutung ist noch der alljährliche Kampf Baden-Elz, der diesmal in Straßburg ausgetragen wird und einen weiteren deutschen Sieg verheißt.

2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland

Eine der gigantischsten und größten Veranstaltungen des deutschen Motorsportes ist die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, die am Samstag und Sonntag mit Start und Ziel in Baden-Baden durchgeführt wird. Mehr als 2575 Fahrer haben in den einzelnen Klassen gemeldet, und selbst bei Abständen von einer Minute nimmt schon der Start allein 11 Stunden in Anspruch. Deutsche und ausländische Firmen haben sowohl die Motorräder als auch Autoklassen beschriftet. Rund 150 000 Mann Motor- und PKW sind zur Sicherung der Strecken aufgedoten worden. In ganz Deutschland werden für die Zeit der Durchfahrt der Teilnehmer die Straßen hermetisch abgesperrt.

Rückblick

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Es war ein glücklicher Gedanke des Führers, persönlich vor der deutschen Volksvertretung und damit gewissermaßen im Angesicht der ganzen Welt, die letzten Schläger von der niedergeschlagenen Röhm-Revolution hinwegzureißen. Die wirkungsvolle Einleitung dazu hatte schon die große Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels gegeben. Aber das Diktiergefühl der Gerücheltäter und Breuermärchen-Erzähler rannte sich schon wieder an einer neuen Lüge empor. Der Führer sollte einen Nervenzusammenbruch erlitten haben, sein Gesundheitszustand wurde als bedenklich geschildert. Nun erschien er in Person, die fremden diplomatischen Vertretungen, das Heer der Journalisten aus aller Herren Länder konnten ihn persönlich sehen. Dieser Mann von stählernen Nerven hat gewiss in den schweren Tagen der Entscheidung unerschrocken durchgemacht, aber das große Verantwortungsbewußtsein und die Einsicht in seine eiserne Pflicht haben ihn aufrechterhalten. Gewiss merkte man ihm die innere Erregung an, und wenn seine Stimme auch manchmal vor innerer Erregung bebte: der Führer Deutschlands hat nie gezittert und gezaubert. Des deutschen Volkes Wohl, das für ihn allein gültige Gesetz, schrieb ihm seinen Weg vor. In einem Auslandsblatt wird seine Rede als reinigendes Gewitter bezeichnet. Das war sie für die Welt draußen. Für uns Deutsche war aber diese Rede mehr! Sie zeichnete den Führer dem Volke abermals in seltenen Konturen. Vor uns steht der Mann, dessen selbstloseste Aufgabe nur seines Volkes Wohl ist. Er geht der Not nicht feige aus dem Wege, sondern rinnt in steter Arbeit mit den Problemen. Den Dank, den der Reichstagspräsident Hermann Göring ihm für sein Handeln abstattete, unterstreicht das ganze deutsche Volk. Es lebt in dem Bewußtsein, einen Führer zu haben, der in den höchsten Stunden der Verantwortung nicht nur den klaren Einblick in die Größe der Gefahr besaß, sondern auch sich den härtesten Entschluß abrang, durch blühendes Handeln diese Gefahr zu beseitigen und dem deutschen Volke damit unermessliches Glück zu ersparen.

Die drei Treuhänder der Dames-Anleihe haben versucht, die deutschen Staatseinkünfte aus den sogenannten verpfändeten Einnahmen zu sperren. Die Reichsregierung hat darauf mit der Anweisung geantwortet, daß diese Einkünfte nicht mehr auf das Konto der Treuhänder überwiesen werden. Die drei Treuhänder sind Bankiers, die seinerzeit eingesetzt wurden, als das Deutsche Reich die erste Reparationsanleihe, die Anleihe von 1924, aufnahm. Es handelt sich um einen Amerikaner, einen Engländer und einen Holländer. Sie haben die Aufgabe, die Rechte der Gläubiger wahrzunehmen und wurden damals mit ganz besonderen Vollmachten ausgestattet. So wurde ihnen ein Zugriffrecht auf die deutschen Zölle und auf die Steuern, die aus Tabak, Bier und Zucker entstehen sowie auf das Branntweinmonopol zugebilligt. Wenn man aber hört, daß die Einnahmen aus diesen Quellen monatlich etwa 4 Millionen betragen und daß der Zinsbetrag, der für die Dames-Anleihe fällig ist, 4,22 Millionen beträgt, so wird der schändliche Charakter der Maßnahme klar, die von den drei Treuhändern getroffen worden ist. Die Treuhänder stützen sich auf ein formales Recht, das ihnen im Jahre 1924 gegeben wurde. Hier aber handelt es sich nicht um eine Behauptung von Gläubigerrechten, das ergeben schon die in keinem Verhältnis zueinander stehenden Ziffern und das ergibt sich erst recht aus der Ueberlegung, daß die Reichsregierung in Verhandlungen mit den beteiligten Regierungen steht, während von den Treuhändern eigenmächtig dieser Schritt getan wurde.

Obwohl Deutschland rechtzeitig die Signatarmächte des Memellabkommens auf die völkerrechtswidrigen Gewalttätigkeiten gegen das Deutsche Reich in Memel in einem Protest hingewiesen hat, hört und sieht man nichts von einer Wirkung dieses Protestes. Inzwischen fährt Litauen fort, neue völkerrechtswidrige Entscheidungen zu treffen. Das rein litauische Direktorium Reissys hat nunmehr den Landtag zur Entgegennahme einer Erklärung zum 25. Juli einberufen. Nach dem Memellatut muß das Direktorium zurücktreten, wenn es vom Landtage kein Vertrauensvotum erhält. Da im memelländischen Landtage die deutschen Parteien eine erdrückende Mehrheit besitzen, wäre bei einer ordnungsmäßigen Tagung der Ausgang nicht zweifelhaft.

Nicht kommt aber aus dem Memellande die Nachricht, daß der litauische Gouverneur den Abgeordneten, die den Landtag aufzulösen deutschen Parteien angehören, die Landtagsmandate entziehen will. Der Gouverneur zielt offenbar darauf hin, durch eine solche Maßnahme den Landtag beschlußunfähig zu machen. Eine Beschlußfähigkeit, die von den litauischen Gewalttätigern auf solche Weise künstlich herbeigeführt würde, könnte dem neuen großlitauischen Direktorium Reissys somit eine Möglichkeit schaffen, weiter zu emulieren. Offenbar will man dann den Landtag des Memellandes auflösen. Für eine Neuwahl des Landtages hat man bereits eine Veränderung des Wahlrechtes durch Gesetz verordnet, das den führenden deutschen Abgeordneten eine Wiederwahl unmöglich machen soll. Damit kündigt sich eine Vergewaltigung ganz großen Stiles an. Es hat keinen Sinn, über eine Befriedung des Ostens zu reden, wenn das kleine Litauen nun zu einer restlosen Vergewaltigung des Memellandes greift. Die Signatarmächte haben die Pflicht, sofort in Litauen einzugreifen und dem verletzten Recht Achtung zu verschaffen. Sie müssen sich selbst darüber klar sein, daß jede Verzögerung oder Passivität die litauischen Gewalttätiger zu neuen Rechtsbrüchen ermuntert.

Allmählich rundet sich das Bild über die Ergebnisse der Aussprache zwischen dem französischen Außenminister Barthou und den Vertretern der englischen Außenpolitik in London. Der englische Außenminister Sir John Simon hat über den Besuch des Herrn Barthou im Unterhause ausführlich Rede und Antwort gestanden, und am gleichen Tage, an dem der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler zur Welt sprach, kam der englische Botschafter Sir Eric Phipps eiligst ins Auswärtige Amt, um den deutschen Außenminister, Herrn von Neurath, über die Postentwürfe zu unterrichten. Offenbar war England besorgt, ein deutsches Nein könne der ganzen Plänenpolitik ein rasches Ende setzen. Daran hat natürlich bei uns niemand gedacht. Im Gegenteil: bei der Gründlichkeit der Deutschen ist eine eingehende Prüfung des ganzen Fragenkomplexes eine Selbstverständlichkeit. Wenn man den Pressemeldungen glauben kann, so sind es drei Postentwürfe. Da ist zunächst der Ostpakt, der unter der völlig neuen Firma „Hilfsleistung“ läuft. Es wird hier ein Vertrag mit ausgesprochen militärischem Charakter offeriert. Schließlich sollen wir einen russisch-französischen Bündnisvertrag zur Kenntnis nehmen, und ein allgemeiner Pakt will den bestehenden Locarnovertrag mit dem abzuschließenden Ostpakt in Einklang mit der Völkerverständigung bringen. Es ist klar, daß hier eine Neuregelung von ungeheurer Tragweite vorgeschlagen wird, und Deutschland, das Herzland Europas, das durch diese Neuregelung am allerstärksten betroffen werden würde, hat die Pflicht, doppelt und dreifach zu prüfen, ob es sich hier wirklich um Instrumente des Friedens handelt.

12 Fragen für das Ehrenkreuz

Antrag ist zu stellen. — Besondere Formulare.

Die Verleihung des auf Wunsch der Reichsregierung vom Reichspräsidenten gestifteten Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern ist nach der Verordnung von einem Antrag abhängig. Der Antrag für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer muß auf einem Formular erfolgen, das die Beantwortung von 12 Fragen vorsieht. Außer dem Namen, dem Geburtsdatum, dem Beruf, der Wohnung und der Staatsangehörigkeit ist dabei zu beantworten der letzte militärische Dienstgrad. Ferner muß mitgeteilt werden der Truppenteil, bei dem im Weltkriege Front- bzw. Kriegsdienst geleistet wurde, sowie Art, Ort und Zeit des Front- bzw. Kriegsdienstes. Weiter ist auszufüllen, welche Beweiskunde zum Nachweis des Front- oder Kriegsdienstes dem Antrag beigefügt sind. Bei diesen Beweiskunden soll es sich im allgemeinen handeln um den Militärpaß oder Kriegskammlistenauszug, um die Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft oder um den Rentenbescheid und dergleichen. Der Antragsteller kann sich Beweiskunde dieser Art, die sich im Besitz von Behörden, Verbänden, Arbeitsstellen usw. befinden, ausbändigen lassen. Wenn er keine Beweiskunde besitzt, dann ist dies zu vermerken. Schließlich muß der Antragsteller angeben, wann und bei welchem Truppenteil er gegebenenfalls verwundet wurde, bzw. in Kriegsgefangenschaft geriet und ob er außerdem Orden und Ehrenzeichen besitzt.

suchte sie in ein Gespräch zu ziehen. Aber Ilse gab nur einseitige Antworten und schien mißgelaunt.

„Barbach, ich möchte den Rennstall aufgeben“, sagte sie plötzlich unvermittelt.

„Aber warum denn? Sie haben ja gerade erst gestern einen so eindrucksvollen Sieg mit Chevalier erzielt.“

Doch statt Ilse umzustimmen, schien Barbach sie durch das Erwähnen des Sieges Chevaliers in ihrem Entschluß nur noch bestärkt zu haben.

„Ja, ich löse den Rennstall auf“, antwortete sie entschlossen, und karrte traumverloren in den grauen Nebel. Dieser ließ die scharfen Umrisse der Häuserreihe verschwinden und breitete über alles einen dichten Schleier. Vor Ilse Augen nahmen die Nebelschwaden Formen an, die sich allmählich verdichteten, und deutlich sah sie ein sich bäumendes Pferd, darauf, wie angewachsen, einen Reiter. Und näher und näher kam der Reiter, größer und immer größer wurde er, jetzt sah sie nur noch sein Gesicht, ernst, flächig schön, dann nur noch zwei Augen, schwarz, unergänzt, die sie traurig ansahen.

Wie schön wäre es gewesen, wenn Protopoff meinen Vorschlag angenommen hätte, dachte sie. Täglich hätten wir die Gewinnaussichten unserer Pferde beraten können, täglich hätte ich mit ihm sprechen können. Aber so? Womit habe ich ihn nur so gekränkt, daß er mir unvermittelt den Rücken kehrte?

Als Barbach, über die Schwermut Ilse erkannte, ihr in die Augen sah, glänzte darin eine Träne. Taktvoll trat er zurück und ging zu Merling.

„Nehmen Sie den zweiten Kopfhörer“, sagte dieser. „Gerade hört man Davenport.“

Barbach schüttelte den Kopf. „Danke!“

„Na, was ist denn? Nicht genug, daß meine Tochter

Das Antragsformular, das für die Verleihung des Ehrenkreuzes für Witwen und Eltern vorgesehen ist, enthält gleichfalls 12 Fragen. Auch hier sind Familienname, Geburtsdatum und Beruf, Wohnung und Staatsangehörigkeit zu beantworten. Dazu kommt bei Witwen die Frage, ob die Ehe mit dem Kriegsteilnehmer vor dem 1. Januar 1919 geschlossen wurde. Ferner sind zu beantworten der Name des Kriegsteilnehmers, also bei Witwen des Ehemannes, bei Eltern des Sohnes, sowie der letzte militärische Dienstgrad des Kriegsteilnehmers und die Frage nach dem letzten Truppenteil, bei dem der Kriegsteilnehmer im Weltkriege Kriegsdienst geleistet hat. Hierbei wird die Frage nach Art, Ort und Zeit gestellt. Schließlich ist zu erklären, wann und wo der Kriegsteilnehmer gefallen bzw. an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorben ist, bzw. seit wann er verstorben ist. Zum Nachweis des Kriegsdienstes sind Beweiskunde, soweit vorhanden, beizufügen und zwar das Gedienstblatt, der Standesamtliche Registerauszug, sofern er den Kriegstod klar ersichtlich macht, die Todesurkunde, Auszug aus der Verlustliste, Rentebescheid usw. Bei den Eltern ist im allgemeinen der Vater, falls dieser verstorben, die Mutter antragsberechtigt.

Parlamentarismus und Politik der Tat

Der Parlamentarismus, das Kind der liberalistischen Staatsauffassung, behandelte auch Probleme, wie sie nationalsozialistischen Staatsauffassungen vorkommen. Unterchied, daß in jenem die allgemeinen Interessen und Notwendigkeiten immer nur vom Standpunkte der einzelnen Parteien aus behandelt wurden. Nur das „Ich“ der Partei war maßgebend bei den Erwägungen, und wenn das oder jenes Problem gelöst werden konnte, und wenn alle Vertreter der vielen Parteien sich über den eingeschlagenen Weg und über den Wert der Lösung des Problems geeinigt hatten, wurde, nachdem noch verschiedene Parteien Kompromisse geschlossen hatten, endlich zur Abstimmung geschritten. Und was dann herauskam, war nur in den besten Fällen geeignet, als wirkliche Lösung des Problems im Sinne und zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit angesehen zu werden. Dazu kam noch oft, daß langwierige langandauernden Verhandlungen das Resultat herbeiführten, durch die fortwährenden Zeitverhältnisse überholt war.

Ganz anders heute! Ist es ein Problem irgendwelcher Art zu lösen, so wird schnellstens gehandelt, damit der Staat oder das Volk in möglichst kurzer Zeit die Segnungen der Problemlösung spüren. Wir kennen ja nur eine „Politik der Tat“, den Nationalsozialismus. Da gibt es keinen „Parlamentarismus“ mehr, sondern der Fall wird kurz und bündig, da ja alle auf dem gleichen Boden stehen und nur ein Ziel im Auge haben, nämlich das Wohl des Vaterlandes. Dann aber wird gehandelt. Heute herrscht die Politik der Tat! Eins der vielen Beispiele für die Tatpolitik unserer heutigen Regierung ist die Schaffung des Reichsnährstandsgesetzes.

Dieses Gesetz, das dafür sorgt, daß der Bauer lebensfähig bleibt und daß dadurch dem deutschen Volk eine ständige Versorgung mit Lebensmitteln garantiert wird, ist von ganz außergewöhnlicher Bedeutung für den Bestand der inneren Kraft unserer Nation.

Das liberalistische System hatte den Bauernstand in artig unterdrückt, ja fast erdrückt, daß die Ernährung des deutschen Volkes durch diesen Stand beinahe illusorisch geworden war. Was nützte es dem Bauern, sich von morgens bis abends auf seinem Acker abzumühen, wenn er am Ende des Monats nur ein paar Mark für seine Arbeit erhielt, die dann festzustellen, daß seine Arbeit nicht nur nicht lohnte, sondern daß ihm über kurz oder lang infolge Spekulation durch den Gerichtsvollzieher das Korn auf dem Acker, vielleicht auch sogar sein Acker selbst, gepfändet wurde. Wie wußte er auf Wochen hinaus, ob und wieviel er für seine Erzeugnisse an Gegenwert erhalten werde. Es war ein dauerndes Schaukeln und Balancieren, an das er sich gewöhnen oder nur selten gewöhnen konnte. War er doch selbst in bitterster Linie bezüglich der Menge und Qualität seiner Erzeugnisse abhängig, und dazu noch die Marktpreise auf dem Markt.

Hier griff zu allererst der nationalsozialistische Staat ein und schuf durch das Reichsnährstandsgesetz eine Sicherung der Erzeugerpreise, die ihm endlich außer der gewöhnlichen Entlohnung auch eine Dispositionsmöglichkeit mit der besten Sicht geben. Vor allem ist ihm durch das Reichsnährstandsgesetz die wie ein Alp auf ihm lastende Sorge

Der Geiger

Roman von Fritz Poppenberger



aus der Roland-Bar

Protopoff rührte sich nicht von der Stelle und sah dem Baron unbeweglich nach. Dann strich er sich über die Stirn und wandte sich langsam um. Rein Jähzorn hat mich wieder einmal fortgerissen. Aber diesmal war es kein Unglück.

„Kommi her, Knut; hat der Schuft dir was getan?“

Ilse saß gerade am Fenster und Merling bei seinem Radioapparat, als der Diener die Ankunft Doktor Barbachs meldete.

„Führen Sie ihn doch sofort herein. Wissen Sie denn noch immer nicht, daß wir für Barbach immer zu Hause sind?“ rief Merling dem Diener ärgerlich zu, den Kopfhörer einen Moment vom Ohr hebend.

„Bin schon selbst hereingekommen. Ruff die Hand, Fräulein Ilse, guten Tag, Herr Merling. Schon wieder mit dem Radio beschäftigt?“

„Scheußlicher Empfang heute. Fürchterliche Nebengeräusche. Nur Rom läßt sich halbwegs hören“, knurrte Merling und drehte dabei am Kondensatorknopf.

Doch Barbach hörte gar nicht, was Merling ihm über seinen Empfänger sagte. Er war zu Ilse getreten und

heute ganz unerklärlicherweise ständig den Kopf hangen läßt, werden Sie auch schon melancholisch?“

„So? Ilse ist den ganzen Tag mißgestimmt?“

„Warum?“

„Weiß der Teufel!“

„Sie müssen ihr eine Zerstreuung suchen. Brauchen eine Beschäftigung.“

„Beschäftigung? Ja, ich habe eine Idee!“ Merling hatte den Kopfhörer abgelegt und war aufgestanden. „Hör mal, Ilse! Was ist mit deinem Frühlingsfest, das du in unserem Landhaus veranstalten wolltest?“

Ilse war bei dem lauten Anruf zusammengekauert. „Frühlingsfest? Das könnte man machen. In einer Woche haben wir Mai. Wenn die Bäume zu blühen anfangen, möchte ich das Fest arrangieren.“

„Ja, mache es nur, das Arrangement überlasse ich dir.“ Ilse nahm den Gedanken mit Freude auf, und sie ließ sich damit beschäftigen, um so eifriger wurde sie, wie sie sich eine willkommene Ablenkung. Denn mit der heimlichen Schrecken erkannte sie, daß sie ihre Gedanken nach von Protopoff wegziehen konnte, obwohl sie wußte, daß er Staßburische und dann Jodel gewesen war. Und nur das, sondern sogar ein betrügerischer Jodel.

„Kommen Sie her, Barbach, legen wir die Ladungsliste auf. Helfen Sie mir“, sagte Ilse munter. Merling folgte dieser Aufforderung. Er war froh, daß Ilse wieder lebhaft und munter zu sehen. Beide legten sich zusammen, schrieben Namen auf, unter denen immer die meisten Finanzgrößen der Stadt vertreten waren. Dann auch Namen der alten, konservativen Gesellschaft. Denn war Merling auch, wie man ihn oft nannte, ein Barock, so wußten doch alle seine Vorzüge zu schätzen, die in einem guten Keller, guter Küche und verschönerter Luxus bestanden.

(Fortsetzung folgt)

... zu haben. Zusammenfassend können wir sagen, hier die „Politik der Tat“ in herausragender Weise bewiesen hat. Nicht mit unzulänglichen Mitteln, wie früher, sondern hier an die Lösung der Probleme herangetreten, indem man hat, so recht in nationalsozialistischem und Geist „ganze Arbeit“ geleistet. Schon jetzt kann der Erfolg erkennen, den das Reichsnährstandsgegesetz hat. Anstelle der verheerenden Unruhe und der dauernden Not, die unter der Bauernschaft Platz gegriffen hat, Ruhe und Sicherheit eingetreten und vor allem Vertrauen zur Regierung. Denn gerade der Bauer hat es erfahren können, daß der Führer diesem besonders Interesse zuwendet und durch seine Verarmlichung an dem Wiederaufbau und der Stärkung arbeitet, um ihm seine Lebensfähigkeit zu gewährleisten, dadurch aber auch für Zeiten der wirtschaftlichen Not, dem deutschen Volke seine „Brotfreiheit“ zu sichern.

Letztes Jahr ist vergangen, seit der Führer den Spatenstich zur ersten deutschen Reichsautobahn der Welt vollzog und den vorher arbeitslosen Volksgenossen die frohe Botschaft „Fanget an!“ zurief. Inzwischen ist die harte Arbeit von Tausenden nimmermüder Arbeiter durch den Wald gepauert, Erde an- und abgetragen, Brücken gebaut, Unter- und Überführungen hergestellt und auf großen Strecken sind die groben Ederarbeiten beendet. Im Sonnenglanz ruht die weite Bahn und auf den Bodenbelag, die Bepflanzung der Böschungen und die Anlage des Grünstreifens in der Mitte. Wenn ein Jahr dem ersten Spatenstich vergangen ist, also am 1. November 1934, soll der Führer schon die Baustrecke Darmstadt im Auto abfahren.

...andere Menschen? Ja! Die Kolonnen, die heute
...stehen, sind auch Soldaten, aber Soldaten
...der friedlichen Arbeit. Ihre Uniform ist die
...Eierkörner, ihre Waffen sind Schuppen und Spaten.
...Sie schon einmal acht Stunden lang geschippt
...wissen Sie, wo Ihr Kreuz ist. Auch die Schipper
...schon spüren es, aber sie sind guter Dinge. Endlich
...Arbeit haben und die Arme regnet dürfen — me
...an, was das für ein Glüd ist. Braungebrannt
...Sonnensonne, eine frohe Kameradschaft junger
...Mitschergenossen. Unaufhörlich fliegen die Schuppen
...wir ein Wasserfall in die Foren. Dann pfeift
...schwer und rollt mit den gefüllten Wagen ab. V
...kommen, steht die Kette lässig auf die Sch
...Hier wird eine Zigarette gekostet, dort damp
...Stummelpfeife, der Wasserkrug wandert die Kette
...führen neue Foren mit hungrigen Mäulern
...wieder los. Hau ruf!
...10000 Kubikmeter Sand, die wollen geschippt se
...kein Stoden. Bei Nacht reihen Scheinwerfer
...hätte in grelles Licht. Gigantisch türmen sich
...Sandmassen vor dem dunklen Himmel — ein
...Wüstenlandschaft. Die Nachtsicht ist am We
...es Scheinen, als würde in der nächtlichen Kühle
...kalt als am Tag. Nur das helle Knirschen
...lingt durch die Stille. Menschen arbeiten, sie
...näher als am Tag. Man fühlt, wie sie ihre Kr
...Boden geben, dessen Söhne sie sind. Bei der Es
...der Holzhaute fliegt Geplauder auf. Dann geh
...weiter bis Mitternacht. Da greift jeder sein Fahr
...Schuppen fahren sie wie Glühwürmchen durch die
...ins schlafende Dorf.
...der Baustelle verlöschen die Scheinwerfer. Bei
...herrscht Ruhe.

(Von . . . , or, Flörsheim)

Eine meiner Urgroßmütter, die vor mehr als hundert Jahren in Flörsheim einen kleinen Gemüsehändler betrieb, und oft mit dem Marktschiff nach Mainz fuhr, hatte eine hübsche Hauslady. Die Rache wurde eines Tages von der „Katherine-
Was“ — so hieß diese Urgroßmutter im Volksmund — nach Mainz verlaufen oder verschickt. Sie nahm sie auch, wohl im erwähnten Marktschiff, mit dorthin. Wie groß war aber das Entsetzen der Alten, als die liebe Schedel nach einigen Tagen noch zwar, doch sonst wohlbehalten, wieder vor der Stuben-
tür der Was in Flörsheim lag und Einlaß begehrte. Wie in aller Welt hatte das Tier den Weg von Mainz nach Flörsheim wieder zurückgefunden? Auch durch das Wasser hatte es wie erschlichen, seinen Weg genommen. Rätsel der Tier-
lecke! — Ob jenes Urbild von Ragentreue (sonst bezeichnet man das Tier als „faßch“) die Katherinebas fortan bei sich behielt oder ob die arme Wiez wieder in die Fremde hinaus mußte, wer vermöchte das zu sagen, da sowohl Chronik wie mündliche Ueberlieferung sich hier in Schweigen hüllen.

Von einem Ugrokonkel (etwa 1770 in Dellenheim geboren), war zu ermitteln, daß er mit 81 Jahren starb. Als er auf den Tod frant darniederlag, war sein einziger Wunsch: „Ach, lieber Gott, laß mich doch nur noch ein einziges Jahr am Leben!“ — Das ist doch Lebenswille, Jähigkeit Freude am Dasein, auch wenn dieses noch so hart und dornenvoll war. — Allerdings nützte die Bitte nichts. Der Tod kennt kein Erbarmen und der Alte mußte von hinnen gehen, weil seine Zeit um war. — Uebrigens hieß er mit Vornamen Johann Peter und seinen Dorfgenossen war er als „Hamm-Peter“ bekannt. —

Einer der Großväter, 1847 in Hildenheim geboren, erzählte immer und immer wieder, wie einfach man in seiner Jugend lebte. Wie da selbst die Söhne wohlhabender Bauern ohne Schuhe und Strümpfe in der Kirche Kesse dienten. Wie er selbst, in seiner Schalei nicht groß von Gehalt, vor dem schweren Mehlsack Angst hatte und dieses beim ersten Debut als Ministrant mit solcher Wucht dem Altar aufhob (um es von der Epistel nach der Evangeliumseite zu tragen — er war, wie gesagt klein und mußte sich strecken), daß ihm daselbe hinten über den Kopf fiel und mit großem Gepöfel die Altartische hinstürzte und doch ihm der alte Pfarrer Stiegler nach diesem Akrobatentück gehörig „die Borschte“ zersaute. — Auch daß er, (der Großvater) in der Jugend und zwar in der Reizjahrszeit

Die Heberichswemmuungskatastrophe in Südpolen.

Wardhan, 19. Juli.

Unter dem Protektorat des Staatspräsidenten Maszick und des Marshalls Piłsudski hat sich in Warschau ein zentrales Hilfskomitee für das durch die Ueberflutung heimgefluchte Gebiet Polens gebildet. Unterstaatssekretär Korfak vom Innenministerium berichtete über den Zustand in den gefährdeten Wojewodschaften. Der Umfang der Katastrophe lasse sich vorerst noch gar nicht absehen.

Die Zahl der ertrunkenen Personen betrage etwa 100. Der Materialschaden sei umso erheblicher, als die Ernte im vollen Gange war. Die Ueberschweimung erstreckte sich bis jetzt auf ein Gebiet mit etwa zwei Millionen Menschen, die ihr ganzes Hab und Gut verloren hätten. Die Stadt Krakau wird weiter geräumt, da der Wasserstand der Weichsel bereits fünf Meter den Normalstand übersteigt.

In den letzten Stunden ist insofern eine leichte Entspannung eingetreten, als der starke Regen zeitweilig nachläßt, so daß der Wasserdruck auf die Flüsse etwas abnimmt. Der Schwerpunkt der Gefahr scheint sich jetzt auf die Weichsel zu konzentrieren. Wenn nicht neue starke Regenfälle einleiten, kann die größte Gefahr am Oberlauf der Weichsel und der anderen Flüsse bereits als überwunden gelten. Die Regierung hat für die obdachlos gewordene Bevölkerung 100 000 Zloty zur Verfügung gestellt, um die schlimmste Not zu lindern. Denselben Betrag hat die Wojewodschaft Krakau bereitgestellt. Wie sich herausstellt, befanden sich im Uberschwemmungsgebiet insgesamt 83 Familienlager der Pfadfinder. Die Insassen sollen alle in Sicherheit sein. Aus der Wojewodschaft Lemberg kommen gleichfalls beruhigende Nachrichten. Der Wasserstand der Flüsse nimmt ziemlich rasch ab.

Elend in den Farmgebieten. — Verhungertes Vieh.

Kansas City, 19. Juli.

Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farmgebieten zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains ein noch nicht dagewesenes Elend hervorgerufen. Während der letzten 27 Tage hat die Hitze fast täglich 47 Grad Celsius erreicht. In den Nächten sinkt die Temperatur nicht unter 25 Grad Celsius gefallen. Die Gärten, Felder und Weiden sind entweder von der Sonne ausgebrüht oder liegen unter feuchtem Staub begraben. Sogar mittelgroße Flüsse sind ausgetrocknet.

Die Landwirthe müssen in ihrer Verzweiflung das Wasser sogar meilenweit herbeiholen, um den restlichen Bestand ihres Viehes zu erhalten. In West-Oklahoma wurden 600 Stück Vieh erschossen, da kein Futter mehr anzutreiben war. Wahrscheinlich dürfte man sich gezwungen sehen, noch mehrere hundert Stück Vieh folgen zu lassen. Riesige Viehherden sind auf der Suche nach Wasser und nach Weiden hunderte von Waggons mit verhungertem Vieh sind auf die Viehmärkte abgebracht worden.

Wie aus Montana berichtet wird, ist auf den Weiden viel Vieh geforden. Das Gland wird noch durch eine Heu-
schrecken- und Käferplage vergrößert. Tausende
von Landwirten haben die landwirtschaftlichen Betriebe
verlassen, um bei den Bundesbehörden in den Landbüros
um Hilfe nachzusuchen. Aus Missouri sind mehrere To-
desfälle gemeldet. Im südlichen Massachusetts sind große
Waldbürände ausgebrochen.

beim Neujahrsweidaustragen einmal am Main bei bitterster Kälte mit seinem Korb im Schnee steden blieb und fast erstar. — Solch sibirisch kalten und schneereichen Winter seien damals sehr häufig gewesen.

Von einem Ururgroßvater, in Oberhessen lebend (1788—1867) hat mir eine Großtante erzählt, daß derselbe Tiere sehr gern hatte. Besonders Tauben. Eifrig solcher Tierchen fraßen ihm täglich aus der Hand und als er alt und krank im Bett lag, setzte sich eines dieser Täubchen oft auf des Ururgroßvaters große Fußhebe, die dieser unter der Bettdecke hervorziehen ließ. — Als der Alte begraben war, erzählte die Großtante weiter, trauerte das Tierchen erschichtlich, fraß nicht und wurde eines Tages tot unter dem Bett gefunden, in dem der Großvater seine Seele ausgehaucht hatte. Was ist hieran wohl Fantasie, was ist Wahrheit? —

In Bezug auf eines meiner Ur-Ur-Ur-Großelternpaare (es kommt hier schon auf ein „Ur“ mehr oder weniger gar nicht mehr an) meldet das Kirchenbuch der betr. Gemeinde „anno 1741, den 10. Octobris an Beistand ist in R. . . . mit Anna Elisabetha, Johann Adam Deulen ebeldiger nachgelassener Tochter copuliert worden (folgt Name des Urabns) und findet sich hinter diesem Eintrag von des Pfarrers Hand der Satz „Dominus vobiscum!“ (Gott gebe ihnen keinen Segen!) — Wie hübsch ist das. Wie sehe ich sie vor mir, dieses blutjunge Hochzeitspaar, in seiner so schönen ländlichen Tracht, dem sein Pfarrerher soeben rührenden Wunsch mit auf den Lebensweg gibt. — Gott gebe ihnen keinen Segen!“ — Wäre es nicht erfüllt haben. —

So spinnen Wirklichkeit und Fantasie, nüchterne Tatsachen und Poesie ihre Fäden auch durch diesen für manchen so „trodenen“ Stoff der Familienforschung. Man muß eben diese Dinge nur mit etwas „dichterischen“ Augen ansehen und es werden die schönsten Erkenntnisse daraus, Erkenntnisse für unsere Seele, die in den nüchternen Zeiläufen aufgefärbter Gegenwart sich Erquickung und Labsaal aus diesem Born ewig fließender Jugend der Sippe holen kann, umomehr als als diese Erkenntnisse und das Erleben unserer Ahnen in unserer eigenen Person wieder lebendig sind, in unserer Seele schwingen in unserem Blute freien, und sich fortsetzen in unseren Kindern bis in die fernsten Zeiten!

Wenn irgendwo, dann gilt gewiß hier der Satz: „Was du erbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Schluss folgt.

Weidolender Frankfurt.

Jeden Verlag wiederkehrende Programm-Nummern:
5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Gymnastik II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 6.55 Frühkonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen, Wetter; 8.20 Gymnastik; 10 Nachrichten; 11 Werbefonzert; 11.40 Programmansage, Wirtschafts-meldungen, Wetter; 11.50 Sozialdienst; 12 Mittagskonzert I; 13 Zeit, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 ... Nachrichten; 14 Mittagskonzert III; 15.20 Giechener Wetterbericht; 15.40 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 15.50 Wirtschaftsbericht; 16 Nachmittagskonzert; 18 Jugenstunde; 18.45 Wetter, Wirtschafts-meldungen, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20 Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Du mußt wissen ...; 22.45 Lokale Nachrichten; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 22. Juli: 6.15 Hafenkonzert; 8.15 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, an der Kontrollstation Frankfurt a. M.; 8.25 Morgengymnastik; 8.40 Wetter; 8.45 Choralblasen; 9.00 Morgenseier; 9.45 Nemannischer Sonntag; 10.10 Stunde des Chorgefangs; 10.45 Befehlsmusik zur Zeit; 11.00. Jahrestag zu Ehren des Erfinders des Telefons, Philipp Reis; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, am Ziel in Baden-Baden; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Kinderstunde; 14.50 Zehnminutenbilder für die Landwirtschaft; 15.00 Stunde des Landes; 15.30 Klügertreffen, Kunstbericht von der Wassertruppe; 16.00 Von deutschen Meisterschaftsregatta in Mainz, Staffelsunbericht vom Rennen der Bieter mit Steuermann; 16.15 Bunte Unterhaltungsmusik; 18.00 Fröhliches Zwischenpiel; 18.40 Von deutschen Meisterschaftsregatta in Mainz, Staffelsunbericht der Achter mit Steuermann; 19.00 Tiergefallen in deutscher Dichtung und Musik, Hörfolge; 19.50 Sport; 20.00 Oper von Verdi; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.30 Das Königreich Siam, einer der modernsten Staaten Asiens, Dreisprache; 22.50 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, Schlussbericht; 23.10 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik; 1 Nachtmusik.

Montag, 23. Juli: 14.40 Lieberstunde; 17.30 Friede-
pakt, der Vorkämpfer für eine deutsche Volkswirtschaft; 17.45
Kleine Unterhaltung; 18.25 Französisch; 19 Militärkonzert
19.30 Saarmusik; 19.40 Fortsetzung des Militärkonzerts
21 Der Bogelsberg, ein Wald- und Bauernland; 21.15
Scherz und Spottlieder aus Baden; 23 Nachtmusik.

Dienstag, 24. Juli: 10.45 Praktische Ratschläge f. Rüche und Haus; 14.40 Frauenstunde; 17.30 Das berufliche Bildungswesen im Dienst der wissenschaftlichen und politischen Erziehung unserer werktätigen Jugend, Vortrag; 17.45 Kleinunterhaltung; 18 Unsere Oberflächensinder kommen zurück; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit; 18.25 Italienisch; 19 Jodelieder aus dem Gaudeamus; 20.45 Unterhaltungskonzert; Hermann Roos liest märkische Kurzgeschichten; 23 Unterhaltungskonzert.

DA HIELT DIE WELT DEN ATEM AN

DIE SENSATIONEN VON GESTERN - ZUSAMMENGESTELLT VON HANS VERTUN

(Z. Fortsetzung.)

Endlich hat ihn Amerika mit seinen ewigen Skandalen satt und will ihn ausweisen. Die Polizei ergreift ihn beim Bolospiel, auf einem trummbeinigen Pony sitzend und wie immer von seiner Leibgarde von Messengern umgeben.

Dann wurde es lange Zeit ganz still um Jacques Lebaudy, bis eines Tages die Presse wieder über den Abenteuerer berichtet: In einem Sanatorium ist der Kaiser der Sahara 1919 in Notwehr von seiner Frau erschossen worden. Obwohl der Tatbestand der Notwehr an sich klar lag, kam es doch zum Prozeß. Die Frau, die diesem ruhelosen Mann auf all seinen Verfahrten viele Jahre hindurch treue Gefährtin gewesen ist, sagt bei der Verhandlung mit leiser Stimme: „Ich habe ihn geliebt...“ — Und als der Richter sie „Frau Lebaudy“ anredet, unterbricht sie ihn stolz: „Bitte, die Witwe des Kaisers von Troja!“

Auch seine Tochter blieb dem Andenken des Vaters treu. Auch in ihren Adern scheint sein romantisches Blut zu rollen, denn sie heiratete einen berühmten Detektiv, Harris, und als sie dann im Juni des Jahres 1930 von ihm geschieden wurde, nahm sie wieder ihren Mädchennamen an: „Prinzessin von Troja“.

Ein reicher Phantast hatte versucht, sich im nächsten 20. Jahrhundert seine eigene romantische Welt zurecht zu zimmern: er hat auf dem Friedhof eines Irrenhauses sein Ende gefunden. Und doch war sein Leben reicher als das des Don Quixote: jenes Ziel, das der Reiter der Rosinante immer vergeblich ersehnte, hat er erreicht: eine Sensation der Welt zu werden. Die Welt hat über ihn gelacht, und — sie hat diesen Abenteuerer im stillen auch ein wenig bewundert.

Und jenes Glück, das viele Menschen so oft vergeblich erstreben, — eine Frau zu finden, die bis zum Tode den Gatten liebt und unbeirrbar an ihn glaubt — dem Abenteuerer und ruhelosen Phantasten hat die Vorlesung auch dieses Geschenk zuteil werden lassen!

Doch Troja liegt in Schutt und Staub...

Wie Monte Carlo Bank gesprengt wurde

Der nachfolgende Tatsachenbericht ist den Tagebuch-Aufzeichnungen eines hohen Diplomaten entnommen, der lange Jahre vor dem Krieg regelmäßig als Gast in Monte Carlo weilte.

„Monte Carlo, 14. März. Wieder in Monte...“

Bei jeder Ankunft bin ich aufs neue von dieser feltamen „erregenden Atmosphäre“ ergriffen. Und doch scheint es mir, als sei Monte Carlo niemals so elegant und so mondän gewesen wie in diesem Jahre. Die sanfte Sonne des ewigen Frühlings, bedeckend schöne Frauen, dieses Rendezvous der großen Welt... Zwei Fleckchen gibt es auf der Erde, die mir schöner scheinen als die ganze übrige Welt zusammen: den einen fand ich im Märchenlande Hawaii, der andere ist Monte Carlo.

Um vier Uhr sitze ich auf der Terrasse des Hotels de Paris. Gegenüber glänzen hinter grünen Palmen die weißen Marmorsäulen des Casinos. Tausende fluten auf den Gartenstraßen unter Palmen an mir vorüber, Tausende haben sich ein Stelldichein mit dem Frühling gegeben. Mir allem Burschen wird das Herz warm bei solch Schönheits.

Alles blüht auf. Eine junge Frau geht vorüber, so schön, so vollendet schön, wie ich selten eine Frau sah. Ich frage meinen Nachbarn, den Fürsten D., nach dem Namen. Es ist Helene Michalakopulos, die Tochter eines phantastisch reichen Levantiners. Sie ist der unworbene Mittelpunkt der hier versammelten Jeunesse dorée in diesem Jahre. Ich sollte ihren Namen bald noch in einem anderen Zusammenhang hören.

Wenige Stunden später erstarrten die Lichter des Casinos. Und wieder ist man eingehüllt in jene Atmosphäre, die äußerlich so viel Bornehmtheit und Eleganz vorlautet, und in Wirklichkeit so viel Zerfallenes, so viel häßliche Eier in sich birgt. Im Säulengang treffe ich den Großfürsten Michael, der in jedem Frühling seinen Petersburger Aufenthalt mit Monte Carlo vertauscht. Kaum daß wir eine Minute uns begrüßen, zucken ihm schon die Hände, er ist wie immer völlig betäubt vom Spiel. Selbst den Augenblick ununterhaltung will er beim Spiel nicht veräumen. Er winkt seinen Diener heran und drückt ihm einige Tausendfrancs-Noten in die Hand: „Trente et quarante!“ Der Diener verbeugt sich schweigend und geht in den Spielsaal.

Gedämpftes Summen dringt durch die hohe Tür, bildet zu unserer Unterhaltung eine erregende Begleitmusik. „Vor ein paar Tagen hatten wir ein paar lustige Zwischenfälle hier“, lacht der Großfürst. „Ein Italiener war hier, ein ganz gebärdeter Junge. Er hatte beim Roulette 10.000 Francs auf Rot gesetzt. Gewann, ließ den Einsatz stehen. Das nächste Mal kam Schwarz heraus. Im Augenblick, in dem der Croupier die Chips zu sich heranziehen will, greift der Italiener danach, schreit entrüstet er habe auf Schwarz gesetzt und beginnt eine echt italienische Värmzene. Der Direktor kam herbei, aufgeregt, denn nichts fürchtet man ja hier so sehr wie laute Szenen. Der Italiener schrie wie am Spieltisch, er wolle sein Geld wiederhaben, eher gehe er nicht. Was blieb dem Direktor übrig, er mußte weiteres Aufsehen um jeden Preis vermeiden, und ließ dem Italiener das Geld geben. Elendig empfahl sich der Lausbub, und hatte jedenfalls die Pöcher auf seiner Seite. — Einen Tag später spielte hier der Kommandant eines spanischen Kriegsschiffes, das auf der Reede lag, verspielte sein ganzes Geld und — die Schiffskasse dazu. Wahnsinnig vor Aufregung stürzte er zur Direktion und bittet, ihn zu retten, Monte Carlo würde sonst einen fürchterlichen Skandal erleben. Man gab ihm das Geld zurück. — Auch der Selbstmörderfriedhof hat wieder um drei Bewohner zugenommen...“

Der Großfürst erzählte das alles im munteren Plauderton, wie man eben über die Marotten der anderen lächelt. Inzwischen kam sein Diener zurück, legte schweigend eine größere Anzahl von Tausendfrancs-Noten auf den Tisch und entfernte sich. Mich hielt es auch nicht mehr auf meinem Platz, ich verabschiedete mich von dem Großfürsten, der nachlässig die Geldscheine in seine Tasche stopfte.

Ich ging in den Separatsoal, der extra für die hohen Einsätze bestimmt und nicht allen zugänglich ist. Nur auf zwölf grüne Tische fällt grelles Licht. Menschen sitzen daran, Schattengesichter. Zum großen Teil alte Bekannte, sie gehören zu dem Dunkel Monte Carlos wie die Sonne und das azurblaue Meer zu seiner Helle. Inez Alvarez, Zudermilliarärsin aus Kuba, lehnt sich an die Schulter eines Dandys, auch gut bekannt, abwechselnd Grandseigneur und Hochstapler, je nachdem, ob es Fortuna mit ihm am grünen Tisch gut oder schlecht meint. Die rumänische Fürstin Ghista hält die Herzogin von Bauffremont eng umschlungen, sie sind in der Fremde wie im Spiel unzertrennlich.

Schöne Frauen streifen zwischen den Tischen umher, mit den Augen ihre Beute suchend wie Hyänen. Sie spielen nicht, sie suchen ihr Glück und Geld auf andere Weise. Am Tisch Nr. 9 haben vier steife Engländer Platz genommen, halten lange Papierbogen in den Händen und schreiben eifrig, sie spielen nach einem bestimmten System. Am Vortag haben sie fast alles verloren, heute scheint ihre Strähne günstiger zu liegen.

Die Besucher der Croupiers sind steinerne Masken. Reife, monoton durchdringt ihre Stimme den Raum: „... ne va plus!“ Sie riechen nicht den Duft der tausend teuren Parfüms, sie spüren nicht die Unwesenheit von Großmächtigen dieser Welt, sie sehen nicht die weißen Decolletés schöner Frauen, die von ihrer einzigen großen Leidenschaft, dem Spiel, befehen sind.

In einer Ecke begrüßt mich, immer liebenswürdig und charmant, Mr. Blanc, der Direktor.

Von einem der Tische her hallt ein leiser Schrei, alles schaut einen Augenblick auf. Was ist? Eine Frau ist ohnmächtig geworden. „Oh, quel malheur!“, meint Herr Blanc leise bedauernd. In diesem Saale regt man sich über solche Schicksalsschläge nicht besonders auf.

Wir treten neugierig an den Tisch. Zwei Diener haben die ohnmächtige Frau fortgebracht. Jetzt nimmt den leeren Platz ein auffallend großer Mann, schlank, mit dichtem, schwarzem Haar und Bart, etwas ironischem Jucken um den Mund, ein. Mit schmalen, weißen Händen legt er eine Rolle Chips. Er gewinnt, verdoppelt den Betrag. Nach fünf Minuten liegt vor seinem Platz ein ganzer Berg solcher unansehnlicher Chips, die viele, viele Tausende bedeuten. Der Mann interessiert uns. Er spielt mit tiefer, innerer Leidenschaft, aber gepaart mit einer seltenen Ruhe und Kaltblütigkeit, er starrt auf das Spiel und scheint gar nicht zu sehen, wie sich das Geld vor seinem Platz anhäuft. Er gewinnt!

Herr Blanc neben mir beginnt zu pfeifen, leise durch die Zähne, wie er es stets tut, wenn er etwas erstaunlich findet. Menschen sammeln sich um den Tisch, atemlose Stille herrscht im ganzen Saal.

Nach einer halben Stunde erhebt sich der schwarze Herr von seinem Platz, geht auf Mr. Blanc zu und bittet ihn höflich, den üblichen Höchstplatz überschreiten zu dürfen. Herr

Blanc scheint einen Moment zu zaudern, gibt aber seine Genehmigung.

Unauffällig hat der Croupier durch Bogen von Rebentischen neue Rollen mit Chips holen lassen. Er steht ruhig, mit undurchdringlicher Miene, sitzen sich die Gegenspieler gegenüber: Der Vertreter der Pant und der Spanier!

Ein Raunen geht durch den Saal: „Wer ist denn das? Ein Herr Garcia, ganz simpel Garcia — ein seltsamer Spieler!“

Immer mehr Menschen strömen durch den Saal herein. Die Herren im Frack, die Damen in kostbaren Modellen der weltberühmten Pariser Salons. Sie kommen vom Ball des Hotels de Paris. Jemand hat sich die bereits herumgesprochen, da kann die Tanzmusik nicht mehr loslassen.

Eine Million Francs beträgt der Einsatz. Garcia gewinnt. Zwei Millionen Francs, Garcia verliert. Mr. Blanc atmet. Ruhig schiebt der Spanier Chips im Wert von vier Millionen Francs auf das Spielfeld. Stille im Saal; man hört nur die Seide der Roben und den Atem heißer Erregung.

Vier Millionen Francs beträgt der Einsatz. Garcia gewinnt. Brennende Augen verfolgen die Karten. Die Bilder lösen sich aus den Köpfen der Spieler. Die Augen des Bankhalters blitzen einen Moment auf: Garcia hat gesiegt!

Die Atmosphäre im Saal ist fieberhaft, wie im Moment der größten Gefahr, wie im Augenblick der Entladung eines furchtbaren Gewitters. Man hat hier schon alle Erfahrungen gemacht, aber dieses Ereignis ist sensationell, ganz selten auch in den Casinos von Monte Carlo.

Der nächste Einsatz, das nächste Spiel: der Spanier hat 12 Millionen Goldfrancs gewonnen.

Sehr blaß, doch ruhig und lachlich in der Hand, hebt sich der Bankhalter und sagt mit monotoner Stimme: „Meine Damen und Herren, ich bin heute nicht mehr in der Lage, das Spiel in der Fortsetzung zu führen. Die Bank ist gesprengt!“

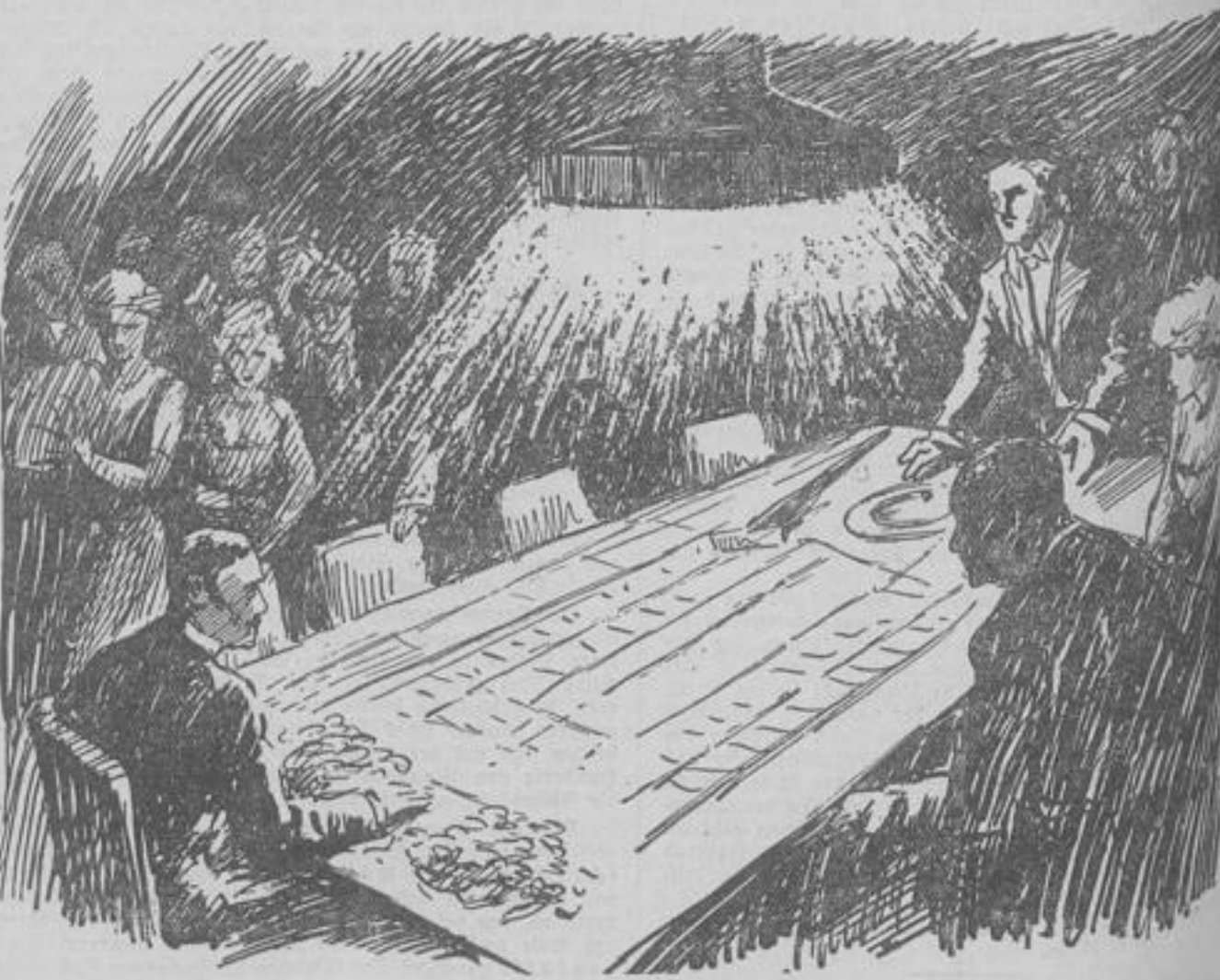
Ein ungeheurer Tumult bricht los, ein Tumult, wie ihn in den letzten Jahren nur noch das Casino von Monte Carlo gesehen hat. Zahllose Menschen stürmen auf den Spanier ein, schütteln ihm die Hände, man gebietet sich, man ist sinnig. Doch selbst, um seine Lippen liegt noch immer etwas ironische Lächeln.

Jetzt ist der Spanier aufgestanden, mit schweren, langsamen Bewegungen wie nach einer Narkose. Plötzlich sein Blick, unmerklich stiert er auf eine junge Dame am Eingang des Saales steht. Es ist Helene Michalakopulos, die mir bereits nachmittags auf der Terrasse der Hotels de Paris ausfiel. Man raunt sich zu, daß der Spanier diese Frau schon seit Wochen öftig vergeblich umwirbt, stürzt auf sie zu mit etwas übertriebener, geradezu lächerlich beschwörender Gebärde. Sie wehrt ihn ab, wie ein ruck. Er dreht sich um, wie vor den Kopf geschlagen, er ihr nach!

Die schöne Levantinerin entfernt sich aus dem Saal, erschreckt, abweisend dem Gesicht. Der Spanier läßt das Geld liegen, als wenn es nichts wäre.

Wenige Stunden später hat sich einer der glücklichen Gewinner, die Monte Carlo je sah, vom Selbstmörderfriedhof ins Meer gestürzt. Man erzählt, daß er bereits seinen zweiten Mann war, der um jener schönen und dämonischen Helene willen den Tod suchte!

(Fortsetzung folgt.)



Ersteinst: T...
nordlicher Sch...
Telef. 59. Dr...

ummer 88

Trauerbot...
Weizenbachs...

dem Ständlager...
Dachboden Dien...
der Tod der bel...
Mieland mitgete...
wird.

Merk...
von der deutschen...
Meldung ein...
„Zerst“ eingetro...
am vorigen Mi...
am 14. Juli zusam...
Kassad in ei...
im Lager 6 bef...
werden verzei...
bisher ohne Erf...
Verhältnisse am...
weist.

Einrichtung...
Dollfuß es w...

nach der Verhän...
in Oesterreich...
begegnenden Kre...
soll. Bei schä...
bestehenden Gef...
stungen stattd...
gewisse Eins...
daraus ge...
füllen bereit...
geschlossen hat...
den Heimatländ...
den Reichswel...
wert ist, die...
von ein...
schloß die Wägl...
aber noch 3 w...
gaffat e...
der Behandl...
Ständerger...
Sozialdemokrater...
Donau-Werb...
niedergelassen...
Rücklicht auf...
weisen Projekte...
Befugnis entg...
Einrichtungen...
Anschlüssen h...
tentat...
nicht zum...
neuerlich ein...
Am Sonn...
Polizeigebäu...
verursachte. Zu...
der Kärntner...
Mauerpfelle...
Hinterwischen...
vor dem Ge...
Sprengkörper...
zu gleicher Zei...
in Klagenfurt

Mit o...
in französischer F...

in die Reden Hi...
sicherheit der fran...
sicherheit gefunde...
hat der Be...
zur Zeit...
Solidarität...
Mehrerer gebe...
Major im Fe...
samarunruhen...
erklärte u. a...
Rede von Ru...
sicherheit zu verb...
auf eine...
gegen die reu...
Anschlüssen bet...
die Frage: „G...
Annäherung?“,...
weil ich der...
habe, die...
zu gewährle...